Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 126. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Samstag, den 14. März.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

Die Organisation der italienischen Armee.

Unser Römischer Korrespondent schreibt uns:

Die beklagenswerthen Niederlagen, die die italienische Armee in Afrika erlitten, haben vielfach und ganz besonders den französischen Nachbarn Veranlassung gegeben, dieselbe nicht nur als unfähig, sondern sogar als fast völlig vernichtet hinzustellen. Es ist ja richtig, daß die Verluste schwer fühlbare und daß vor Allem der moralische Eindruck ein sehr tiefer gewesen, aber beides dürfte schnell verwunden sein, wenn dieser unglückliche Krieg erst sein Ende erreicht hat, sollte er selbst nicht, wie wir doch immer noch und mit uns die verbündeten Mächte hoffen, mit einem Siege enden. Jedenfalls haben die italienischen Soldaten durch die Expedition gegen die Abessynier wieder einmal bewiesen, daß sie es an Tapferkeit nicht fehlen lassen, und daß sie im Falle eines europäischen Krieges ernste Gegner wären, die auch gegen vollständig organisirte Truppen Stand halten würden; sie zeigten große Ausdauer, Muth und Disziplin, Eigenschaften, die leider, da der Befehlshaber seinen Platz nicht ebenso gut ausfüllte wie die Untergebenen, bis jetzt noch ihren Lohn nicht gefunden haben. Ernsthaft geschwächt kann man eine Armee aber nicht nennen, wie es die italienische ist, wenn auch mehrere Tausende der blühendsten Söhne des Landes in Afrika erlagen; die Wunde wird im Innern ja noch lange bluten, aber die Reihen der Soldaten werden gar bald wieder vervollständigt sein.

Die italienische Militärorganisation hat sich bekanntlich vielfach die deutsche zum Muster genommen und nach den königlichen Dekreten vom 6. November und 24. Dezember 1894 wird die Armee in ein stehendes Heer, Reserve und Landwehr eingetheilt. Doch herrscht noch, gleich wie in Frankreich, der Gebrauch der Ausloosung, und je nach den gezogenen Nummern werden die jungen Leute der ersten, zweiten und dritten Kategorie zugetheilt. Nur die, auf welche die niedrigen Nummern entfallen sind, machen in Wahrheit in normaler Weise die 19 Dienstjahre durch, die das Gesetz vorschreibt und die sich wie folgt vertheilen: 3 Jahre unter den Waffen, 5 Jahre auf Urlaub, 4 Jahre in der Reserve und 7 Jahre in der Landwehr. Die Konskribirten der zweiten Kategorie werden zu verschiedenen Zeiten zur Instruktion einberufen, im Ganzen befinden sie sich aber nicht länger als 6 Monate unter der Fahne; die der dritten endlich theilt man sofort der Landwehr zu, sie haben nur geringe militärische Uebungen durchzumachen.

Dies ist die allgemeine Vorschrift, welche jedoch zahlreichen Ausnahmen unterliegt, die theils der Armee zum Vortheil, theils aber auch zum großen Nachtheil gereichen. Die Unteroffiziere der verschiedenen Waffengattungen, die königlichen Karabiniere, müssen 5 Jahre dienen, was einen festeren Bestand ergiebt, dagegen finden andererseits wieder zahlreiche Reduktionen in den Dienstjahren statt, sodaß deren Dauer oft nur zwei, oft selbst nur eins beträgt und durchschnittlich trotz aller Gesetze und Dekrete der italienische Soldat sich nicht mehr als 2 Jahre unter der Fahne befindet. Es ist dies zum größten Theil dem beschränkten Budget zuzuschreiben. 300,000 Mann werden jährlich ausgehoben, von denen man aber nur gegen 220,000 einreiht.

Trotzdem würde sich Italien in den Stand gesetzt sehen, im Falle eines Krieges drei Millionen Mann mobil zu machen, von denen allerdings ungefähr die Hälfte nur wenig eingeübt wäre und eine gründlichere Ausbildung erst dann noch erhalten müßte. Einen außerordentlichen Vortheil bietet die Schnelligkeit, mit der die Mobilisirung der italienischen Truppen sich ins Werk setzen ließe, die durch sehr detaillirte und präzise Vorschriften aufs Sorgfältigste geregelt ist; nichts ist da dem Zufall überlassen, sowohl die Civil- als die Militärbehörden, die Offiziere und Soldaten wissen genau, was sie in einem solchen Falle zu thun haben. Innerhalb einiger Stunden, nachdem der Mobilmachungsbefehl eingetroffen, könnte die erste Abtheilung der Alpinen-Regimenter bereit sein, in 48 Stunden die zweite, die sich am dritten Tage mit der ersten vereinte; die Compagnieen würden dann aus 293 Mann (250 Gewehren) bestehen. Am vierten Tage wäre die Alpinen-Reserve kriegsfertig und an diesem soll auch die Berg-Artillerie, die ihre erste Abtheilung in wenigen Stunden mobil macht, die zweite erhalten. Die Infanterie-Regimenter und die Bersaglieri sind mit ihrer ersten Abtheilung am zweiten, mit der zweiten am fünften oder sechsten Tage bereit, die Feld-Artillerie ist am vierten mit der ersten, am neunten mit der zweiten und am zwölften mit der dritten Abtheilung kriegsfertig; die Kavallerie-Regimenter endlich können innerhalb 24 Stunden mobil gemacht sein.

Letztere bilden übrigens den schwächsten Theil der italienischen Armee. Italien besitzt keine nennenswerthe Pferdezucht und muß einen großen Theil seiner Thiere aus England, Deutschland und Frankreich beziehen, auch genügende Maulesel für den Transport sind nicht vorhanden; dieser müßte theilweise durch Ochsen geschehen. Außerdem behagt den Italienern die 4-jährige Dienstzeit, welche bei der Kavallerie verlangt wird, nicht und sie wenden daher alle Mittel an, um nicht dieser zugetheilt zu werden.

Man spöttelt oft darüber, daß die italienische Armee und besonders die Offiziere den deutschen die Strammheit in der äußeren Erscheinung nachzuahmen suchen, was ihnen garnicht stehe, und es ist etwas Wahres daran; aber sie haben auch noch vieles Andere von den deutschen Freunden gelernt, wenn dies auch momentan nicht so erscheint. Hoffentlich wird jedoch nicht so bald der Tag kommen, wo sie dies europäischen Feinden gegenüber werden zu beweisen haben.

Deutscher Reichstag.

Wehlan, Leist und Peters nochmals vor dem Volksgericht.

⊙ **Berlin**, 13. März.

Am Bundesrathstische Staatssekretär v. Marschall. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Kolonial-Etats. Die Budget-Kommission beantragt dazu folgende Resolutionen: 1. den Reichskanzler zu ersuchen, alsbald, und zwar noch möglichst in dieser Session, eine Gesetzes-Vorlage zu machen, welche die strafrechtliche Verfolgung des Mißbrauchs der Amtsgewalt in den Schutzgebieten außer Zweifel stellt. 2. Die verbündeten Regierungen um einen Gesetzentwurf zu ersuchen, betreffend Regelung der Militär-Dienstpflicht in den Schutzgebieten. 3. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei dieser Regelung der Wehrpflicht die dort thätigen Missionare während ihrer in einer deutschen Missionsanstalt erfolgenden Vorbereitung auf den Missionsberuf in den Schutzgebieten sowie für die Dauer ihrer dortigen Thätigkeit von der aktiven Dienstpflicht und den militärischen Uebungen zu befreien. — Abg. Prinz Arenberg (Centr.) wünscht eine anderweitige gesetzliche Regelung der Schutztruppen, er bespricht sodann den Fall Wehlan. Es wurde als feststehend anerkannt, daß, wenn auch das Tagebuch des Herrn Valentin wohl manche Uebertreibungen enthalte, Wehlan doch eine geradezu krankhafte Grausamkeit gezeigt habe. Die Kommission hat daran eine Resolution geknüpft und eine strafrechtliche Verfolgung seiner Vergehen im Amte verlangt. Es geht nicht an, daß die Kolonialverwaltung einen solchen Menschen, der den Neger als Thier betrachtet, auf Grund des Urtheils des Disziplinargerichtshofes etwa von Kamerun nach Togo in gleicher Amtseigenschaft versetzen kann. Das wird sie ja nicht thun, aber sie hätte doch das formelle Recht dazu. Sie, meine Herren, haben keinerlei Anlaß, sich gegenüber dem Standpunkt des preußischen Justizministers irgend welche Reserve aufzuerlegen. Ferner wurde die Frage der kolonialen Vorbildung in der Kommission behandelt, die wegen des Klimas, das keinen langen Aufenthalt in den Kolonieen gestattet, Schwierigkeiten machte. Die Kommission beantrage deshalb die erste Resolution. — Abg. Schall (kons.) kritisirt gleichfalls den Fall Wehlan und kommt auf den Fall Peters zu sprechen. Ich bitte die Kolonialverwaltung, künftig in ganz anderer Weise als bisher vorsichtig in der Wahl der Kolonialbeamten zu sein. Wenn das die Regel sein sollte, daß Beamte, die das christliche Gefühl verleugnen, nach den Kolonieen geschickt werden, dann ist das Wort jenes Schwarzen berechtigt, daß nach Afrika nur die bösen Menschen geschickt werden und die guten in Europa bleiben. (Heiterkeit.) Ich kann der Kolonialverwaltung den Vorwurf nicht ersparen, diesem Verhalten ihrer Beamten zu lange zugesehen zu haben. Weiter bitte ich die Kolonialverwaltung, der Einführung der Branntweinpest in unseren Kolonieen Einhalt zu thun. In Kamerun mit seiner Bevölkerung von nur 100,000 Einwohnern ist in einem Jahre für 5 Millionen Mark Branntwein eingeführt worden. Das Reich darf daraus keine Einnahmen erzielen wollen, und die Landwirthschaft verzichtet auch darauf, wenn sie nur um den Preis der Entsittlichung der Bevölkerung unserer Kolonieen zu erlangen sind. Der Branntweinhandel ist in den Kolonieen auf gleiche Stufe zu stellen mit dem Menschenhandel. Endlich richte ich die Frage an die Kolonialverwaltung, ob man nicht den Lehrern des mohammedanischen Glaubens mit etwas zu großer Freundlichkeit entgegenkommt. — Direktor im Kolonialamt Dr. Kaiser versichert, das Auswärtige Amt habe Alles gethan, um Wehlan nicht nur disziplinarisch, sondern auch strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, aber Staatsanwalt und Justizminister hätten es für unmöglich gehalten, mit einer Anklage vorzugehen. Redner glaubt, daß noch im Laufe des Sommers eine Regelung des Gerichtsverfahrens in den Kolonieen erfolgen werde. Der Spiritusexport nach Kamerun und Togo sei bedeutend gefallen. — Abg. Beckh (freis. Volksp.) warnt vor übergroßen Expansionsbestrebungen. In der Verwaltung der Kolonieen muß die Schneidigkeit der Beamten, die uns in dem Falle Leist so drastisch vor Augen getreten ist, aufhören. Der Gouverneur Zimmerer hat sich in anderer Weise verhalten. Er droht mit den Augen, aber er schlägt nicht; er hat ein Beispiel zu großer Milde gegeben. Er lehnte ein Einschreiten gegen Leute ab, die eine Faktorei von Janssen und Thormählen „eines bloßen Kaufmanns wegen" niedergebrannt hatten. Die Folge war, daß Selbsthülfe geübt wurde; es entstanden Krawalle. Herr v. Stetten, der energisch einschritt, wurde fortgeekelt, und in der Auswahl seines Nachfolgers ist man nicht besonders vorsichtig gewesen. Es fehlt ihm an der kolonialen Vorbildung. — Direktor Dr. Kayser widerspricht der Behauptung, daß der jetzige Gouverneur von Kamerun ohne Vorbereitung und Kenntniß der dortigen Verhältnisse dorthin geschickt ist. — Abg. Bebel (Soz.) meint, wir hätten keine Ehre und keinen Vortheil von der Kolonialpolitik. Die Methode von Leist und Wehlan sei derartig, daß sie leider viele Nachahmer finde. Redner bringt sodann Fälle von Ausschreitungen vor und kommt hierbei auf Peters zu sprechen, der, wie schon aus seinem eigenen Buche zu ersehen sei, sich ebenfalls strafbare Ausschreitungen habe zu Schulden kommen lassen. — Dr. Peters lebt hier in Berlin, verzehrt in Gemüthlichkeit ein Ruhegehalt von 6000 Mk., das er erhält, weil er sich geweigert hat, ein ihm übertragenes Amt zu übernehmen, und benutzt seine freie Zeit zu Flotten-Agitationen. Ob das wahr ist, was man über die Rolle, die er gespielt hat, sagt, über die Beweggründe, aus denen er das Amt abgelehnt hat, will ich dahingestellt sein lassen. (Graf zu Limburg-Stirum: Wenn Sie das nicht wissen, reden Sie doch darüber nicht.) Es ist doch jedenfalls eigenthümlich, daß die Kolonialverwaltung diesem Herrn Dr. Peters einen solchen Vertrauensposten, wie den eines Hauptmanns am Tanganjika-See, angeboten hat nach dem, was ihr von diesem Herrn bekannt sein mußte. Ich muß es geradezu für ein Glück halten, daß er diesen Posten abgelehnt hat, wenn ich sein Selbstbekenntniß in dem Buche „Die deutsche Emin-Pascha-Expedition" lese. Sämmtliche Dörfer der Masaka, durch die er kommt, brennt er nieder (Hört, hört! links.); er schießt die Masaka, die, ohne gegen ihn eine feindselige Handlung zu begehen, auf Bäumen sitzen, von hinten mit Repetirgewehren wie Spatzen herunter und erzählt dann ganz frivol, daß er, als sie sich beschweren, ihnen sagt: „Dann wünsche ich Euch einen vergnügten Nachmittag." (Hört, hört! links.) So erzählt er weiter seine unerhörten Unmenschlichkeiten; er erzählt, wie er einem Massai, der nicht sofort gehorcht, die Kugel durch die Rippen jagt. (Hört, hört! links.) Das schreibt ein Mann, der ein Vertreter der Moral und Sitte, Religion und Menschlichkeit sein will! Wenn Sie, Herr Graf Arnim, darüber lachen, dann ist das traurig (lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten), und dann beweist das, daß auch im Deutschen Reichstag — (Graf Arnim: Ich werde gleich darauf antworten; warten Sie nur! Lärmende Zurufe der Sozialdemokraten: Frechheit! Große Unruhe, in der die nachfolgenden Worte des Redners verloren gehen.) — Vizepräsident Schmidt: Ich habe soeben von der linken Seite her das Wort Frechheit zurufen hören. Ich weiß nicht, wer es gethan hat. Es ist das durchaus ungebührlich und verletzt die Würde des Reichstags. (Beifall.) — Abg. Bebel: An einer anderen Stelle heißt es: „Als die Adventsglocken in Deutschland zur Kirche riefen, prasselten die Flammen von Akr-Bein zum Himmel empor!" In der That, eine schöne Illustration zur christlichen Lehre. Später hatte er eine eingeborene Beischläferin sich erworben, diese aber ließ sich mit seinem Diener ein. Der Offizier, Lieutenant Bronsart v. Schellendorff, der heute noch in Afrika ist, wird von Peters beauftragt, die beiden Leute an den Galgen zu hängen und zwar wegen Vertrauens-Mißbrauchs. Der Offizier weigerte sich, da mußte es der Lazarethgehülfe thun, und obgleich die beiden Missethäter fußfällig um ihr Leben baten, wurden sie aufgehängt. (Rufe links: Pfui!) Später hat sich Dr. Peters damit herauszureden versucht, daß diese beiden Leute Spione gewesen seien, aber das ist eine faule Ausrede, denn dann hätte sich der Offizier nicht geweigert, die Exekution zu vollziehen, und wenn er es nicht gethan hätte, dann hätte er der Disziplinarstrafe durch Peters verfallen müssen. Das ist aber nicht geschehen. Noch bezeichnender ist aber ein Brief des Bischofs Tucker von der Station Oschi, worin dieser den angekündigten Besuch des Peters mit der Bemerkung ablehnt, daß er mit einem Mörder nichts zu thun haben wolle. (Hört, hört! links.) Was thut nun Peters? Er schreibt an den Bischof einen Brief, daß er (Peters) mit dem Mädchen gewissermaßen nach afrikanischem Brauch verheirathet und berechtigt gewesen sei, es wegen Ehebruchs zu tödten. (Hört, hört! links.) Er stellte sich also auf den Standpunkt eines Eingeborenen. In Afrika giebt es aber gar nicht einmal ein derartiges Gewohnheitsrecht, ein Ehebruch Seitens der Frau hat dort höchstens eine Tracht Prügel zur Folge. Wenn der Afrikaner, Häuptling oder nicht, eine solche Frau tödten würde, so würde er damit nur ein Arbeitsinstrument, ein Werthobjekt verlieren, aber Herr Dr. Peters will sich ausdrücklich auf den Standpunkt der afrikanischen Moral stellen. (Hört, hört!) Ich nenne weiter als Zeugen außer dem Bischof Tucker die Missionare Kennedy, Speck, Peter Hamilton, den bayrischen Lieutenant Freiherrn v. Pechman, den Dr. Oskar Baumann, jetzt österreichischer Konsul in Sansibar, den Lieutenant Bronsart v. Schellendorff, den Gendarmen Wilhelm, den Maler Kuhnert, den Grafen v. Schweinitz, den Professor Dr. Volkens, den Dr. Stuhlmann und Andere, damit die Reichsregierung wenigstens jetzt die Sache untersuchen kann. Die Ermordung des Mädchens hat aber dann weitere Folgen gehabt; die Blutrache ihres Stammes wurde entfesselt, und ihr fielen dann die Lieutenants Frhr. v. Bülow und v. Wolfrum zum Opfer und die Forschungsreisenden Leuth und Kretzschmar. Herr Schall hat sich gehütet zu sagen, worin Herr Peters sich gegen den europäischen Sittenkodex vergangen hat. Der Direktor der Kolonialabtheilung sagt, der Fall Leist sei abgethan; für ihn vielleicht, für mich nicht. Allerdings ist Leist, nachdem das erste Urtheil des Potsdamer Disziplinargerichtshofs umgestoßen wurde, aus dem Amt entlassen worden. Daß in Deutschland Männer in hoher Stellung nach all den Brutalitäten, Unmenschlichkeiten ein solches Urtheil fällen konnten, wird ewig eine Schande und Schmach für Deutschland sein. (Lebhafter Beifall links.) Wie kann die deutsche Reichsregierung es verantworten, daß sie, nachdem der Fall Leist in offizieller Weise zu ihrer Kenntniß gekommen war, nicht sofort von ihrem Verordnungsrecht Gebrauch gemacht hat? Solche Fälle kommen aber durchaus nicht so vereinzelt vor. Es kam nach dem Fall Wehlan hier in Berlin in einer Versammlung von Geistlichen und Missionaren zur Sprache, wie die Sittlichkeitszustände in den Kolonieen beschaffen sind. Das hätte die Regierung also erst nicht aus jener Verhandlung zu erfahren brauchen. Schlimm ist es, sehr schlimm, sagen jene geistlichen Herren, der Fall Leist ist typisch. Und da heißt es, in einem Fall, wie der Fall Leist, sind unsere Strafgesetze unanwendbar. Ich will aber selbst einmal annehmen, daß die betreffenden Paragraphen über den Mißbrauch der Amtsgewalt nicht zutreffen. Ich kann mir zwar nicht denken, daß unser Strafgesetzbuch zu dem Zweck in die Schutzgebiete eingeführt ist, damit es Anwendung finde, wenn Europäer gegen einander Verbrechen begehen, und nicht, wenn sie es gegen die Eingeborenen thun. Das wäre ja ein geradezu unglaublicher Zustand. Selbst aber wenn die Paragraphen über Mißbrauch der Amtsgewalt nicht angewandt werden können, so hätte man doch gegen Leist wegen seines Verhaltens gegen die Pfandweiber den Absatz 3 des § 174 des Strafgesetzbuchs anwenden sollen, wonach Jemand mit Zuchthaus und bei mildernden Umständen mit 6 Monaten Gefängniß bestraft wird, wer mit Personen, die in Gefängnissen 2c. ihm anvertraut sind, unzüchtige Handlungen vornimmt. Nach meiner felsenfesten Ueberzeugung ist dieser Paragraph auf den Fall Leist anwendbar. Ein Beamter des deutschen Reiches kann unmöglich weibliche Gefangene ganz nach Belieben für sich gebrauchen. Es wäre doch unerhört, wenn darauf nicht der Strafkodex des Deutschen Reiches Anwendung fände. Wenn das aber selbst nicht der Fall sein sollte, so möge man doch wenigstens gegen die Beamten vorgehen nach den eigenen Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen bei solchen Thaten, die von der afrikanischen Bevölkerung selbst allseitig verurtheilt sind. Sonst soll man aufhören, Kultur unter den Völkern zu treiben. Nun kommt noch der Fall Wehlan. Auch nach dem, was die Potsdamer Disziplinarkammer als erwiesen erachtet hat, muß das Strafgesetzbuch in Anwendung kommen. Der Maschinist Gebhard ist jetzt in Berlin und es wird Wehlan sehr schwer fallen, seine Anklagen zu bestreiten. Mir hat der Verstand still gestanden, als ich gelesen habe, daß der Gerichtshof die Stirn gehabt hat, zu sagen, Wehlan sei ein strenger, aber gerechter, ein tüchtiger Beamter gewesen. Wie müssen da erst die untüchtigen Beamten aussehen! Dem Gerichtshof scheint jede Urtheilsfähigkeit abhanden zu kommen, sobald er mit afrikanischen Sachen sich zu befassen hat. Das Niedermachen der Gefangenen in der grausamsten Weise erklärt der Gerichtshof nicht für eine Verletzung des Amtes. Wenn ein Soldat einen Gefangenen tödtet, so begeht er die ehrloseste Handlung. Das Strafgesetzbuch muß da anwendbar sein. Was müssen sonst die Eingeborenen dort von unserer Kulturmission denken, die sie sich doch als Schutzbefohlene des deutschen Kaisers fühlen. Es müßte ein solch elendes Subjekt zur Verantwortung gezogen werden können, wenn nicht auf Grund des

§ 339 wegen Amtsmißbrauchs, dann wegen Körperverletzung eines Mitmenschen auf Grund der §§ 223 und 223a. Bei uns in Brauweiler sind auch schlimme Sachen passirt, schlimme Grausamkeiten, und nur die Thatsache, daß einige nebensächliche Dinge nicht ganz richtig wiedergegeben waren, brachte den betreffenden Redakteur auf einen Monat ins Gefängniß. Wenn aber in unseren Kolonieen hundertmal so schlimme Dinge passiren, da findet sich in der ganzen Welt kein Richter und kein Gerichtshof. Wenn ein gewöhnlicher Arbeiter solche Grausamkeiten gegen einen Eingeborenen begangen hätte, ich setze meinen Kopf dafür, es wäre ihm an den Kragen gegangen. Es kommt da offenbar das wunderschöne Sprüchwort des preußischen Justizministers zur Geltung: wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Wenn das unsere Kolonialpolitik ist, dann thun wir gut, sie so rasch wie möglich aufzugeben und unsere Kraft lieber für die Kulturmission im Innern aufzuwenden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Direktor Dr. Kayser: Herr Bebel hat während seiner ganzen Rede sich vorzugsweise als Vertreter des Rechtes zu zeigen gesucht und hat dabei das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer in einer Weise gekennzeichnet, daß ich diese Kennzeichnung mit voller Entschiedenheit hier von meinem Standpunkte zurückweisen muß. Man kann behaupten, daß ein solcher Gerichtshof sich geirrt hat, aber man kann ihm nicht nachsagen, daß er Unbegreiflichkeiten begangen hat (Lachen bei den Sozialdemokraten) und daß er Niederträchtigkeiten, Scheußlichkeiten, Barbareien ungeahndet gelassen hat. Wenn der Abg. Bebel wirklich so objektiv urtheilt, so frage ich: was kann das für einen Eindruck machen, wenn er hier in die Schranken tritt gegenüber dem Gerichtshof, ohne daß ihm auch nur im Entferntesten die erforderlichen Beweismittel und die Kenntniß der Akten zur Verfügung stehen? Er geht von der Voraussetzung aus, daß das, was in dem Valentinschen Tagebuch veröffentlicht ist, auch Alles wahr ist. Das bedarf für ihn keines Beweises und warum? Weil darin eine solche Reihe von Vorwürfen gegen Beamte und Regierung gerichtet ist, daß es ihm ein gefundenes Material zu sein scheint. Es hat sich aber im Laufe der Disziplinaruntersuchung herausgestellt, daß von dem, was im Valentinschen Tagebuch enthalten ist, nur ein sehr erheblich kleiner Theil wahr ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Aber der genügt auch!) Das Reichsstrafgesetzbuch gelte für alle Europäer in den Kolonieen. Im Fall Leist sei nicht eingeschritten worden, weil die Voraussetzungen für die Strafbarkeit seiner Handlungen in Afrika ebenso fehlten wie in Deutschland. Ueber den Fall Wehlan habe er sich bereits geäußert. Peters habe sein Buch schon vor fünf Jahren veröffentlicht, die jetzige Kritik scheine daher nicht unbefangen zu sein, und was die vom Abg. Bebel erwähnten Vorgänge am Kilimandscharo betreffe, so bedauere die Regierung diese Thatsachen auf das Tiefste, aber eine Schuld des Dr. Peters sei nicht erwiesen, da dieser bei der Untersuchung über den Fall dargelegt habe, daß er die Hinrichtung habe ausführen lassen müssen, um die Autorität und das Leben der Deutschen zu schützen. Von den bekannteren Afrikanern gebe es fast keinen, der bei seiner Rückkehr in die Heimath nicht angegriffen worden wäre. Wir besäßen glücklicher Weise einen Wißmann. Peters sei zur Disposition gestellt worden, weil ein gedeihliches Zusammenwirken von Peters und Wißmann nicht zu erwarten sei. Der gegenwärtige Reichskanzler habe nicht lange Zeit nach seinem Amtsantritt auf den ihm gehaltenen Vortrag an die einzelnen Schutzgebiete einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Pflichttreue der Beamten und Offiziere sind bei der Ausübung Ihres schweren Berufs in den Kolonieen in vollem Maße erforderlich." Redner citirt den Erlaß, der den Beamten alles Das einschärft, was man vom Standpunkt der Pflicht und Moral von ihnen erwarten kann. Das sei der Standpunkt, den die Kolonialverwaltung einnehme und von dem er hoffen könne, daß er bewirken werde, daß Ausschreitungen, wie wir sie gehabt haben, nicht mehr wiederkehren. — Dr. Lieber (Centr.): In den ganzen langen Ausführungen des Direktors war für mich nur der am Schlusse verlesene Erlaß des Reichskanzlers ein heller Punkt. Was er sonst vorgetragen hat, kann ich nur aufs Tiefste bedauern. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Herr Direktor fragt, ob man erst jetzt nach fünf Jahren von dem Buch des Dr. Peters Kenntniß genommen habe, so muß mich das aufs Höchlichste verwundern. (Sehr wahr!) Herr Dr. Peters ist selbst schuld daran, daß die öffentliche Aufmerksamkeit dieses hohen Reichstags sich in diesen letzten Wochen auf ihn konzentrirt hat, indem er es für gut befunden hat, gegen eine Politik, die der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in wiederholten Erklärungen als die ihrige bekundet haben, großartige Agitation zu treiben, obgleich Reichsbeamter auf Wartegeld. Daß man sich da das Peters'sche Buch, das das meistbegehrte Buch in den letzten Wochen in Berlin war, zu verschaffen suchte, um sich über den Charakter des Mannes zu vergewissern, ist doch erklärlich. Wir haben freilich noch andere Lesefrüchte, aber für mich schlägt der Fall am Kilimandscharo alles Andere zu Boden. Ist das richtig, dann ist Herr **Dr. Peters in den Augen der ganzen gesitteten Welt gerichtet. Der Herr Ministerialdirektor hat Dr. Peters mit dem vertheidigenden Hinweis auf Cortez meines Erachtens keinen großen Dienst erwiesen. Da fehlt ja bloß noch der Hinweis auf Pizarro.** (Beifall links.) Ich habe geglaubt, die deutsche Kolonialverwaltung am Ende des 19. Jahrhunderts stehe auf einer anderen Stufe, um sich noch einen deutschen Cortez, einen deutschen Pizarro zu wünschen. Darum haben meine Freunde sich nicht für die deutsche Kolonialpolitik begeistert. Wir sind der sicheren Erwartung, daß die heute von Bebel angebotenen neuen Beweismittel der Regierung Anlaß bieten werden, den Fall nunmehr abermals zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung zu machen. Nach dem Eindruck der Ausführungen Bebels würde es vollständig genügen, den Brief, welcher nach seinen Mittheilungen Dr. Peters an den Missionsbischof geschrieben haben soll, aus den Akten der englischen Missionsgesellschaft beizuschaffen, um auf Dr. Peters dann das Wort anwenden zu können: habemus confitentem reum. Wenn wir erst so weit sind, daß wir anfangen, uns damit zu entschuldigen: in Afrika leben wir nach mohammedanischer oder afrikanischer Sitte, dann möchte ich den deutschen Mann, den christlichen Mann sehen, der nur noch einen Pfennig für die Kolonialpolitik hergäbe. (Lebhafter Beifall links.) Die Darstellung des Direktors Dr. Kayser ist fast noch herabwürdigender für Peters als die Bebelsche, und ich bedaure, daß der Ministerialdirektor nicht ein scharfes Wort der Verurtheilung diesen Thatsachen gegenüber zur Verfügung hatte. Wenn uns aber die Reichsregierung im Stich lassen sollte in dieser Angelegenheit, nun, dann sage ich, dann ist hier im Reichstag der Platz, an Dr. Peters die Aufforderung zu richten, daß er sich nunmehr rein wasche. **Er steht angeklagt vor der Oeffentlichkeit, angeklagt ebenso laut und schwer von dem Ministerialdirektor Dr. Kayser, wie von den Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei.** Ich trage kein Bedenken, es auszusprechen, indem ich meinen christlichen und katholischen Standpunkt außer acht lasse und mich bemühe, mich **lediglich auf den Standpunkt der europäischen Kultur zu stellen.** Wenn Herr Peters ein junges Mädchen, mit dem er ein Verhältniß gehabt hat, in dieser Weise vom Leben zum Tode hat bringen lassen, wie es die beiden Herren hier dargestellt haben, so hat er ungefähr **die schimpflichste Gemeinheit begangen, deren Jemand fähig sein kann.** (Lebhafter Beifall links und im Centrum. Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Zwischenruf: **Gehört an den Galgen!**) Ein junges Mädchen, das kaum einen Begriff von Spionage oder Verrath hat, dann aber auch mit dieser Begründung ohne Weiteres aufknüpfen zu lassen, weil es zu einem befreundeten Stamme hinüberläuft — wie ich auch die Sache drehe und wende, auch von diesem Standpunkt aus ist Dr. Peters ein verlorener Mann, wenn er nicht im Stande ist, die Anklage zu widerlegen. Zu meiner großen Befriedigung stehen neben den Erscheinungen wie Leist, Wehlan und, wie es scheint, nun auch Dr. Peters, doch noch deutsche Männer, die uns die Annahme ermöglichen, daß sie im Stande sind, die Kulturaufgaben, die uns obliegen, zu lösen. Es ist vor Allen der Gouverneur v. Wißmann; man kann auch mit demselben Recht die Herren v. Schweinitz, v. Götz und andere nennen, die unter den schwierigsten Verhältnissen, die ebenso die ganze Energie und Umsicht eines Mannes in Anspruch nahmen, die ohne den geringsten Makel an ihrem deutschen und ihrem persönlichen Namen gearbeitet haben. Es giebt nichts Schmerzlicheres und Widerwärtigeres für uns, als aus dem Munde des Abg. Bebel und seiner Freunde in jedem Jahr hören zu müssen: Ihr wollt die Segnungen des Christenthums nach Afrika bringen und schickt Menschen dort hinaus, die Christenthum und Gesittung in den Augen auch des ungebildeten Afrikaners in Grund und Boden hinein verächtlich machen! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was nützt es uns, wenn wir Jahr für Jahr für die Zwecke der Kolonisation Millionen bewilligen, und wir müssen uns dann vorwerfen lassen, daß irgend ein Doktor der Philosophie, der einen Reichsauftrag auszuführen hat, im dunklen Erdtheil herumzieht und Mordthaten ausführt, für die jeder Araber sofort gehenkt würde! (Sehr richtig! links.) Ich hoffe, dem Abgeordneten Peters (große Heiterkeit) — nun, wenigstens hat er den Ehrgeiz, Abgeordneter und unser Kollege zu werden, und sein Verdienst ist es nicht, daß er es nicht geworden ist (Heiterkeit und Zustimmung) —, nun, ich hoffe also, auch ihm wird ein Licht darüber aufgegangen sein, welche außerordentlich große und von ihm völlig unverdiente Ehre er abgelehnt hat, als ihm angeboten wurde, als Landeshauptmann am Tanganyika unter unserem großen Gouverneur v. Wißmann zu dienen. Er hat jetzt die Strafe für sein Thun, indem er nunmehr vor dem Reichstag eine Rolle spielen muß, die, darüber ist kein Zweifel, ihn nicht einmal würdig erscheinen läßt, unter Herrn v. Wißmann zu dienen. Meine Aeußerungen über den Herrn sind unter der selbstverständlichen Annahme geschehen, daß das, was der Herr Ministerialdirektor uns mitgetheilt hat, aktenmäßig feststehende Thatsachen sind. Der Ministerialdirektor hat sie jedenfalls auch nur der Noth gehorchend vorgebracht, nicht dem eigenen Triebe. Er hat aber diese Dinge zugestanden, und ich muß es Dr. Peters überlassen, den Gegenbeweis zu führen. Um die Erörterung über diesen Fall nicht abzuschwächen, gehe ich auf alle anderen Fälle nicht ein. Für mich und meine politischen Freunde ist angesichts dieser Anklagen die Stellung, die wir in früheren Jahren Dr. Peters gegenüber einnehmen zu können glaubten, zu unserem Bedauern wesentlich verschoben. Wir können nicht mehr mit der freien Stirn für unsere Kulturträger in Afrika so unbedingt eintreten, wie wir es früher thun zu können meinten, aber wir hoffen, daß diese Verhandlung uns sehr bald in den Stand setzen werde, dem Herrn Ministerialdirektor mit der kräftigen Unterstützung an die Seite zu treten, wenn er wieder einmal behauptet, daß die deutschen Beamten in den Kolonieen ihr Amt, und zwar ohne Ausnahme, versehen in Pflichttreue und Ehren. (Lebhafter Beifall.) — Damit vertagt das Haus die weitere Verhandlung auf Samstag 1 Uhr. — Schluß 5½ Uhr.

*

Die **Budget-Kommission** des Reichstags hat ihre Arbeiten beendet und wird Dienstag nur noch Petitionen erledigen.

*

Die **Reichstags-Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch** nahm die §§ 607 und 608, betreffend den Dienstvertrag, unverändert an.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der österreichische Minister Graf Goluchowski ist gestern Nachmittag wieder nach Wien abgereist.

* **Berlin,** 14. März. Laut amtlicher Bekanntmachung ist der **Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Darmstadt** eröffnet worden. Ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten kostet 1 Mk. — Der „National-Zeitung" zufolge ist an zuständiger Stelle nichts darüber bekannt, daß Graf Goluchowski in Berlin auch über ein eventuelles **österreichisch-englisches Zusammengehen im Orient** verhandelte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

— **Hofnachricht.** S. K. H. der **Großfürst Sergius von Rußland** ist gestern Abend hier eingetroffen und im „Hotel Kaiserhof" abgestiegen, woselbst er einige Wochen zum Kurgebrauch verweilen wird.

— **Kurhaus.** Bezüglich des morgigen **Nachmittags-Symphonie-Konzerts** der Kurkapelle machen wir besonders darauf aufmerksam, daß der treffliche Solo-Violinist der Kurkapelle, Herr Konzertmeister **Irmer**, das erste Konzert in G-moll für Violine von Bruch mit Orchester zum Vortrag bringen wird. Es kommen ferner zur Aufführung: Symphonie pathétique von Tschaikowsky, Sarabande aus der Violin-Sonate von Bach, für Orchester bearbeitet von Th. Rehbaum, und die Donna-Diana-Ouvertüre von v. Reznicek.

— **Der Bericht über das Extra-Konzert** im Kurhaus folgt erst im Morgenblatt, da die Herren Leist, Wehlan und Peters, resp. die Verhandlungen der gestrigen Reichstagssitzung viel Raum in Anspruch nahmen.

— **Residenz-Theater.** Aus dem Büreau des Residenz-Theaters wird uns geschrieben: Sonntag Nachmittag bringt die Direktion auf vielfaches Verlangen noch einmal die Operette „Der Obersteiger" zur Darstellung. Die Vorstellung findet bei halben Preisen statt, es kann überdies noch auf jedes Billett ein Kind frei mitringeführt werden. Sonntag Abend gelangt der lustige dreiaktige Schwank „Die Dragoner", der hier wie in Berlin und an fast allen deutschen Provinz-Bühnen stets durchschlagende Lacherfolge errang, zur Aufführung. Die Dragoner-Offiziere werden durch die Herren Direktor Brandt und Schwab, die komische Hauptrolle des Stückes, der Offiziersbursche Louis, durch Herrn Baseck, die übrigen Hauptrollen des Stückes durch die Herren Grentzer und Gilsinger, sowie die Damen Helene Schüle (Marguerite), Dalldorf (Irene), Fredi-Franken, Bürger, Sarna dargestellt. Dem übermüthigen Soldatenstück voraus geht die reizende, hier längere Zeit nicht gegebene Offenbach'sche Operette „**Fortunios Lied**" mit den Damen Opel, Delmar, Dalldorf, Carlsen ꝛc. — Montag wird „Charleys Tante" nochmals wiederholt.

— **Konzert.** Der Männergesang-Verein „**Cäcilia**" giebt morgen, Sonntag, den 15. März, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstraße 33, ein humoristisches Konzert mit Tanz.

— **Das Festessen des „Lokal-Gewerbevereins"**, das derselbe zu Ehren seines Vorsitzenden, Herrn Chr. **Gaab**, gestern Abend, 8 Uhr, im großen Saale des Civil-Kasinos veranstaltete, war von annähernd 200 Personen besucht. In dem mit Wappen und Fähnchen festlich geschmückten Saale war ein von Pflanzen und Guirlanden umgebenes Brustbild des Herrn **Gaab**, über dem das Wappen der Stadt Wiesbaden prangte, angebracht. Demgegenüber stand, vor einem prachtvollen, aus Pflanzen gebildeten Hintergrund, eine Büste Seiner Majestät des Kaisers. Die Dekorationen hatte Herr Tapezirer F. **Berger** sen. ausgeführt. Als Herr **Gaab** kurz vor 8½ Uhr in den Saal eintrat, erhoben sich alle Anwesenden und die Münch'sche Kapelle, die die Tafelmusik übernommen hatte, spielte einen Tusch. Herr Gaab nahm den für ihn reservirten Ehrenplatz ein, er saß zwischen Herrn Landesdirektor **Sartorius** und dem zweiten Bürgermeister, Herrn **Heß** (der Herr Oberbürgermeister, der seine Theilnahme an dem Essen schon zugesagt hatte, ließ sich wegen Krankheit entschuldigen). An dem Festessen nahmen außer den schon genannten Herren u. A. auch viele Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der städtischen Verwaltung, ferner der Centralvorstand des „Gewerbevereins für Nassau" und eine Anzahl auswärtiger Personen Theil. Während des Essens ergriff zunächst Herr Stadtrath **Beckel** das Wort. Er dankte Herrn Gaab für seine unermüdliche Thätigkeit im Interesse des öffentlichen Lebens im Allgemeinen und des „Lokal-Gewerbevereins" im Besonderen und brachte sodann den Kaisertoast aus, worauf die vielen Anwesenden stehend die Nationalhymne sangen. Herr zweiter Bürgermeister **Heß** feierte Herrn Gaab als eifrigen Förderer des gewerblichen Lebens unserer Stadt und des „Lokal-Gewerbevereins" (dessen Vorsitz derselbe nun schon seit 30 Jahren führe) und als Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden (der Jubilar ist der dritte Ehrenbürger, den die Stadt ernannte) und brachte sodann ein dreifaches Hoch auf Herrn Gaab aus, in das die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. Herr **Gaab** dankte tiefgerührt für die ihm bewiesenen Ehrenbezeugungen, besonders für die höchste Auszeichnung, die die Stadt einem Bürger zu Theil werden lassen kann, nämlich für die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes. Er bemerkte ferner, daß er nur seine Pflicht gethan und daß er versuchen wolle, sich der großartigen Auszeichnung würdig zu zeigen. Das Hoch des Jubilars galt dem Magistrat und den Stadtverordneten. Herr Baurath **Winter** bemerkte, daß die Worte des Herrn Gaab wieder ein Zeichen seiner großen Bescheidenheit gewesen seien. Der Wahlspruch des thatkräftigen Jubilars laute: „Sein Schicksal macht sich selbst der Mann", deshalb habe er auch dereinst auf das Panier des Vereins das Wort „Selbsthülfe" geschrieben. Der Redner toastete auf das Kind des Jubilars, das dieser immer geliebt habe, auf den „Lokal-Gewerbeverein". Herr Prof. Heinrich **Fresenius** brachte ein dreifaches Hoch auf die Gemahlin des Jubilars aus. Herr Senator **Schulze-**

Königliche Schauspiele.

Freitag, 13. März. Erste Gastdarstellung des Schliersee'r Bauern-Theaters: „**Im Austragstüberl**". Ländliches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Maximilian Schmidt und Hans Neuert. Musik vom Kapellmeister E. Horak. Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königl. bayr. Hofschauspieler Konrad Dreher.

Als wir seiner Zeit im Hoftheater zuerst die Bekanntschaft des Schliersee'r-Bauern-Ensembles machten, erschienen uns die oberbayrischen Herrschaften als eine Truppe wohldressirter Dilettanten, die zu beaugenscheinigen eine angenehme Abwechslung in dem üblichen Repertoire-Speisezettel bot. Seither haben die Schliersee'r bei ihren ausgedehnten Gastspielreisen wohl das Heu- und Käsemachen ziemlich verlernt, haben sich aber durchweg je nach Art ihrer Begabung zu regelrechten Schauspielern ausgewachsen. Alles Angelernte, Zaghafte ist aus ihrem Auftreten verschwunden, sie haben sich richtig frei gespielt und bieten nun unbefangen **die Natur**, die immer erst künstlerisch erobert werden will, mag sie noch so unverfälscht im Individuum selber vorhanden sein. Mit einer schweißglänzenden Weste und einem treuherzigen „Grüaß Gott" ist es eben allein nicht gethan und mit einer auswendig gelernten Rolle auch nicht. Aber nun sind durch die Uebung selbst die weniger Begabten in dem Ensemble, und das sind in **jedem** Ensemble immer die Mehrzahl, zu einer gewissen Routine gekommen, die dafür sorgt, daß im Ganzen nicht zu viel verdorben werden kann; die Begabteren aber haben sich natürlich innerhalb ihrer Spezialität zu wahren Künstlern ausgewachsen, so z. B. der „Star" der Truppe, Herr **Terofal**, und Therese **Dirnberger**, welch beide als Lehmhofbauer und Waberl ein altes bäuerliches Ehepaar darstellten, wie es getreuer, bis in die kleinsten Züge getreu, wohl überhaupt nicht darzustellen ist. Sie boten einzelne Genrebildchen, wie sie reizvoller auf der Bühne selten erscheinen, hatten großartige Maske gemacht und entfalteten dabei so viel Empfindung, so viel Humor und dramatische Kraft, daß man aus dem freudigen Staunen über diese ehemaligen Bauern gar nicht herauskam. Ihre Rolle war ihnen wirklich in Fleisch und Blut übergegangen. Besser hätte beispielsweise auch ein Schweighofer den alten Lehmhofbauern nicht dargestellt, als der wackere Herr Xaver Terofal. Er ist ein bedeutender Künstler in seiner Spezialität, über deren Schranken er freilich nicht so leicht hinwegspringen kann und wohl auch nicht wird. Dazu fehlt die Freiheit in der Sprache und eine souveräne Behandlung derselben zu den bestimmten Zwecken. Er hat es freilich, und sicherlich mit Absicht, zu Wege gebracht, daß er sein Oberbayrisch sehr verständlich darbot, und dadurch, daß er in dieser Hinsicht wohl gewisse Zugeständnisse an das Publikum macht, unterschied er sich wesentlich von manchen seiner Mitspieler, die noch einen für uns fast unverständlichen Dialekt geben. Man hört sich ja nach und nach in denselben hinein, aber im ersten Akt verstanden wir und sicherlich die meisten der zahlreichen Theaterbesucher wohl kaum mehr als ein „Grüaß Gott!" und den Naturlaut eines kräftigen Juchzers. Die Aufführung griff in allen Theilen aufs Beste ineinander, es wäre aber auch merkwürdig, wenn das nicht geschehen wäre. Es wurde durchweg routinirt gespielt; außer den Genannten hoben sich noch durch ein besonders anerkennenswerthes Spiel hervor die Herren **Gailing** und **Meth**, sowie der Darsteller des üblichen dummen Viehbuben und die Damen **Terofal**, **Dengg** und **Anna Reil**. Ueber das Stück ist nichts Besonderes zu sagen. Es bewegt sich in seiner Handlung und in seinen Charakteren durchaus in dem Schema dieser oberbayrischen Gebirgskomödien: Der arme brave Knecht, der schließlich des reichen Bauern Schwester bekommt, der reiche Bauer, der schlau sein will, aber elend begaunert und in seiner Verlegenheit zum Grobian an Frau und den alten, im Austrag lebenden Eltern wird, bis ihn deren Großmuth entwaffnet und er nach den üblichen Rührscenen sich selber wiederfindet und eine gewisse Bürgschaft bietet, daß er ferner ein ordentlicher Kerl bleibt. Der Zufall hilft gewöhnlich in diesen Dramen den Protzenbauer auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Hier mußte ein See ausbrechen, um eine halbfertige Fabrik wegzureißen, worauf dann der sonst gar nicht so gutmüthige Racker von Staat schleunigst ein Pflaster auf die Wunde legt und eine Eisenbahn über das Gelände führen will. — Zitherspiel, Gesang und Schuhplattlertanz boten eine willkommene Zukost zu dem Stück.

Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Wochen-Spielentwurf.) Sonntag, den 15. März, Abonnement B, 38. Vorstellung: „Carmen". Anfang 6½ Uhr. Montag, den 16., Abonnement A, 39. Vorstellung, dritte und letzte Gastdarstellung des Schliersee'r Bauern-Theaters, zum ersten Male: „s'Lieserl vom Schliersee". Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 17., Abonnement B, 39. Vorstellung: „Die Jüdin". Anfang 6½ Uhr. Mittwoch, den 18., Abonnement C, 39. Vorstellung, neu einstudirt: „Der Störenfried", „Das Versprechen hinter'm Herd". Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 19., Abonnement D, 39. Vorstellung: „Das Glöckchen des Eremiten". Anfang 7 Uhr. Freitag, den 20., Abonnement A, 40. Vorstellung: „Tell" (Oper). Anfang 6½ Uhr. Samstag, den 21., Abonnement B, 40. Vorstellung, zum ersten Male: „Comtesse Guckerl". Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 22., zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters: „VI. und letztes Symphonie-Konzert". Anfang 7 Uhr. Montag, den 23., Abonnement C, 40. Vorstellung: „Die Walküre". Anfang 6 Uhr.

Eisshorn ließ den deutschen Mittelstand hochleben. Herr Vergolder Reichardt sprach im Namen früherer Schüler der „Gewerbeschule" und brachte ein dreifaches Hoch auf den Schulvorstand und die Lehrer der genannten Schule aus. Herr Dekan Müller-Runkel trank auf den Fortschritt des gewerblichen Lebens. Herr Oberlehrer Lautz stellte in seiner Ansprache die Frage: „Wodurch ist unser Jubilar das geworden, was er ist?" und gab darauf die Antwort: „Durch seine eifrige Thätigkeit in der Schule und in der Werkstätte!" Herr Gaab habe in seiner dereinstigen Schreinerwerkstätte an der Schwalbacherstraße seine ganze Kraft daran gesetzt, gut und solid zu arbeiten. Jeden Fortschritt, jede Verbesserung habe er eingehend studirt und die großartigsten Arbeiten seien aus seiner Werkstätte hervorgegangen. Herr Gaab sei z. B. der Ersten Einer gewesen, die die Gaskraftmaschine seiner Zeit hier einführten. Redner feierte den Jubilar als „den Meister, der es zur Meisterschaft gebracht hat". Herr Dr. Alberti trank auf das Wohl des „Turnvereins" und dessen Gesangsabtheilung. Zwischen und nach den Vorträgen wurden außer den Musikstücken der schon erwähnten Münchschen Kapelle von der Gesangsriege des „Turn-Vereins", unter Leitung des Herrn Lehrers Schauß, verschiedene Männerchöre mit bekannter Meisterschaft vorgetragen. Auch das Quartett des „Turn-Vereins" trug durch seine Gesänge zur Verschönerung des Festes bei. Ebenso der bekannte Coupletsänger des „Turn-Vereins", Herr Leicher, der verschiedene seiner beliebtesten Couplets zum Besten gab. Sämmtliche Darbietungen fanden reichen Beifall. Das Festessen verlief in der schönsten Weise. Die animirte Stimmung, die sich alsbald der Theilnehmer bemächtigt hatte, war nicht zuletzt auf Rechnung der vorzüglich mundenden Speisen und Getränke des Kasino-Restaurateurs, Herrn Klinzer, zu setzen. Erst zu sehr später Stunde trennte man sich in dem Bewußtsein, eine denkwürdige und schöne Feier verlebt zu haben.

— **Kaiser Friedrich-Denkmal.** Mit Rücksicht darauf, daß sich im ganzen westlichen Theile der Stadt bisher eine Sammelstelle für Beiträge nicht befunden hat, ist mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend eine solche dem Inhaber der Wirthschaft zum Heidelberger Faß, Herrn Jakob Schlott, übertragen worden.

— **Für das Bismarck-Denkmal** gingen ferner ein durch Herrn Wolfgang Büdingen von Ungenannt 4 Mk., durch die Expedition der „Emser Zeitung" in Ems 50 Pf.

— **Der „Bienenzüchter-Verein für Wiesbaden und Umgegend"** hielt kürzlich hier eine stark besuchte Monatsversammlung bei seinem Mitglied Herrn Gastwirth Wendland ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Verwalter Arnst, berichtete, daß der jetzige Stand der Bienenvölker ein sehr guter zu nennen sei. Der 2. Vorsitzende, Herr Lehrer Ohlenburger, hielt alsdann einen eingehenden Vortrag über: „Die Auswinterung der Bienen und die ersten Frühlingsarbeiten am Bienenstande". Redner hob hervor, der Imker solle jetzt sein Hauptaugenmerk auf seine Bienenvölker richten, dieselben auf Weiselrichtigkeit, Volksstärke und Futtervorrath prüfen und weisellose und schwache Völker vereinigen. Der erste Vorsitzende berichtete dann über die am 3. d. M. mit Herrn Pfarrer Weygandt in Flacht, den Mitgliedern des Bienenzüchter-Vereins für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden und den Mitgliedern obigen Vereins im „Tivoli" abgehaltene Besprechung über die im nächsten Jahr hier abzuhaltende Wander-Versammlung deutsch-österreichischer Bienenzüchter, verbunden mit einer Ausstellung von Bienenvölkern, Bienengeräthen, Honig, Wachs 2c. 2c. Vorbehaltlich der Genehmigung der nächsten Versammlung, welche am Sonntag, den 12. April d. J., wieder bei Herrn Gastwirth Wendland hier stattfinden soll, wurde beschlossen, daß sich der Verein an dieser Ausstellung, sowie auch an der dabei entstehenden Arbeit betheilige. In die hierfür vorläufig nöthige Kommission wurden die Herren: Privatier J. Heß, Verwalter M. Arnst, Lehrer A. Ohlenburger, Lehrer L. Ehrhardt, Privatier C. Herrmann, Privatier G. Wahlert und Buchhalter C. Michel gewählt. Hoffentlich wird, wie in Aussicht gestellt, in der dieses Jahr in Reichenberg (Oesterreich) stattfindenden Wander-Versammlung deutsch-österreichischer Bienenzüchter jedenfalls sicher beschlossen werden, die nächstes Jahr in Deutschland stattfindende Wander-Versammlung in Wiesbaden abzuhalten, was von den Bienenzüchtern des ganzen Regierungs-Bezirk Wiesbaden mit Freuden begrüßt wird.

— **Allers-Ausstellung.** Bei dem großen und berechtigten Interesse, welches dem Namen Allers in der ganzen gebildeten Welt entgegengebracht wird, war es vorauszusehen, daß die beiden Sammlungen, welche soeben im Bangerschen Kunstsalon ausgestellt sind und welche in dieser Reichhaltigkeit überhaupt zum ersten Male zur Ausstellung gelangten, sich eines regen Besuches Seitens des hiesigen kunstsinnigen Publikums erfreuen würden. Um auch Solchen, welche an Werktagen nicht über viel freie Zeit verfügen — die Zeichnungen bieten eine stundenlange Unterhaltung und künstlerische Anregung — die Ausstellung zugänglich zu machen, wird dieselbe von jetzt ab auch Sonntags, von 11 Uhr Vormittags bis Abends, geöffnet bleiben.

— **Zur 1895er Weinerescenz.** Ein interessantes fachmännisches Urtheil über die 1895er Weinerescenz finden wir in einem soeben erschienenen Rundschreiben des bekannten Hauses Joh. Bapt. Sturm in Rüdesheim (Rheingau). Dasselbe weist darauf hin, daß der Ausfall der Weinernte von 1895 den Winzern in letzter Stunde noch vielfach Ueberraschungen gebracht hat. Im Rheingau gab es ungefähr das Doppelte von dem, was man noch kurz vor der Lese geschätzt hatte, wogegen die Güte des Weines nicht ganz die Höhe erreichte, welche man nach dem Wohlgeschmack und der Reife der Trauben glaubte erwarten zu dürfen. Die 1895er Rheingauer haben feines lebhaftes Bouquet, welches fast an die feineren Saar- und Moselweine erinnert, sind sehr spritzig und elegant, aber leicht und ohne die Fülle und den Saft, welche den 1893ern in so reichem Maße zu eigen sind. Die Auslesen und großen Hochgewächse, wie sie der Jahrgang 1893 brachte, fehlen in 1895 ganz. In Rheinhessen und der Pfalz fiel die Ernte außerordentlich klein aus; doch das Wenige ist so gut und fein geworden, wie es in jenen Gegenden, welche mit Ausnahme einzelner Lagen vornehmlich die einfachen und billigen Tischweinsorten produziren, nur werden konnte. Ebenso verschieden bezüglich Güte und Menge war nach dem Urtheil des genannten Hauses der Ausfall der Weinlese an der Mosel und Saar: da, wo die Weinbergbesitzer versäumt hatten, rechtzeitig die Peronospora oder Blattfallkrankheit zu bekämpfen, gab es nur kleine Weine; dagegen sonst überall elegante, sehr bouquetreiche, aber leichte Gewächse, welche jedoch ebenfalls nicht die Größe der 1893er erreichen. Im Allgemeinen ist also für den 1895er Jahrgang charakteristisch das lebhafte feine Bouquet, die auffallend geringe Säure und wenig Körper und Fülle, so daß die Weine der eben vielfach herrschenden Geschmacksrichtung ganz entsprechen.

— **Todesfall.** Heute Früh starb nach kurzem Krankheit Herr Kurhaus-Buchhalter Jakob Bäppler. Derselbe gehörte zu den Beamten der Kur-Direktion seit deren Bestehen und erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit.

— **Diebstähle.** An dem Neubau Ecke der Friedrichstraße und Kirchgasse wurden in der verflossenen Nacht zwei Messingknöpfe von den Spiegelscheiben angebrachten Schutzgeländern entwendet. — Der Wirthschaft „Friedrichshalle" an der Mainzer Landstraße wurde in der letzten Nacht ein Besuch von Dieben abgestattet. Sie fanden jedoch nur einige Flaschen Schnaps und Wein, sowie eine Quantität Cigarren.

— **Vergeben** wurden von der städtischen Baudeputation die Unterhaltungsarbeiten an den städtischen Gebäuden während des nächsten Verwaltungsjahres wie folgt: Ofenreinigung: Herren Gebrüder Emde, Maurerarbeiten: Herren W. Becker, Bleichstraße 35, und W. Janz, Asphaltirerarbeiten: Herrn Karl Ulius, Steinhauerarbeiten: Herrn Ph. Schultz, Zimmerarbeiten: Herrn Aug. Rock, Spenglerarbeiten: Herren H. Ruß und W. Hartmann, Schreinerarbeiten: Frau Karl Ruß Wittwe, Herren Friedrich Christmann, Ed. Hansohn und J. Menk, Glaserarbeiten: Herren Karl Lang und Th. Hetterich, Schlosserarbeiten: Herren J. Ludwig, J. Krötsch und W. Christ, Tapezirerarbeiten: Herrn Adolf Schmidt, Tüncherarbeiten: Herren Aug. Streim, K. Becker und Anton Schmidt. — Ferner wurden vergeben: Die Lieferung des Putzleinens an Herren Gebrüder Erkel, die Abnahme des abgängigen Metalls an Herrn Leopold Ackermann und der Anstrich der Theater-Kolonnade an Herrn Moritz Kleber und die Firma Kraus und Schwalbach hier.

— **Besitzwechsel.** Herr Heinrich Kimmel von Biebrich hat 27 ar 26 qm Acker, belegen am Dotzheimerweg, im Felddistrikt „Eichen", 1r Gew., zum Preise von 5452 Mk. zur Anlage einer Backsteinfabrik an Herrn Ludwig Heinrich Dörr hier verkauft.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der heutigen zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Zimmermeister August Haybach dahier zustehenden Immobiliarbesitzthums, bestehend in einem vierstöckigen Wohnhaus mit Erker nach der Westendstraße und zwei Seitenbalkons, ferner 3 Balkons nach der Roonstraße sowie Hofraum, belegen an der Ecke der Westend- und Roonstraße, taxirt zu 130,000 Mk., blieb Herr Rentner Fritz Steil hier mit 97,500 Mk. Letztbietender.

= **Biebrich,** 13. März. Rüstig ist man hier schon an der Arbeit, die einleitenden Schritte zu einer glänzenden Durchführung des in diesem Jahre der hiesigen Turnerschaft übertragenen Gauturnfestes zu thun, welches in Verbindung mit der Einweihung des neuen, stattlichen Turnerheims und der 50-jährigen Jubelfeier des Turnvereins voraussichtlich in den Tagen vom 1. bis 3. August stattfinden wird. Als Ehrenvorsitzende wurden einstimmig gewählt und nahmen die Wahl an die Herren Oberstlieutenant v. Klöden, Kommandeur der hiesigen Unteroffizierschule, Bürgermeister Vogt und Bürgermeister Wolff. Als Festplatz ist das an die neue Turnhalle anschließende Terrain vorgesehen. Die Arbeiten in der neuen Turnhalle gehen wunschgemäß voran und es zeigt sich bereits, welch prachtvoller Raum hier geschaffen wurde.

‡ **Schierstein,** 13. März. Von einem Bienenstande im hiesigen Schulgarten wurde in einer der letzten Nächte ein Bienenvolk gestohlen. Das derzeitige Hochwasser hat dem Dieb Gelegenheit gegeben, seinen Diebstahl leichter auszuführen, denn nur bis dahin sind die Fußspuren erkenntlich. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

△ **Vom Rhein,** 13. März. Das Hochwasser des Rheins war während des heutigen Tages noch immer in der Zunahme begriffen und hat den vorjährigen höchsten Stand um ein Geringes überschritten. Den Nachrichten vom Oberrhein zufolge erwartet man für morgen bereits im Rheingau eine rückgängige Bewegung. Ein bei Budenheim erfolgter Dammbruch hat sich durch eine merkliche Schwankung des Wasserstandes angezeigt. Die Schifffahrt wurde heute, obgleich die, die gänzliche Betriebseinstellung bedingende Hochwasser-Marke noch nicht erreicht ist, abgesehen von Trajekt-Anstalten, nur noch von einzelnen Dampfbooten aufrecht erhalten. Der vorige Woche im Bopparder-Hamm gesunkene, der Rhederei H. A. Disch in Mainz gehörige große Schleppdampfer „Ludwig IV." ist bei den Hebeversuchen auseinandergeborsten und abermals gesunken.

= **Heddernheim,** 13. März. Die Arbeiten für den Ende Juni hier stattfindenden VI. Gesangswettstreit des „Nassauischen Sängerbundes" nehmen den gewünschten Fortgang und das Interesse wird allerseits lebhafter. Außer den Heddernheimer Vereinen haben sich auch die Nachbarvereine in Eschersheim in dankenswerther Weise bereit erklärt, den Festausschuß in jeder Weise zu unterstützen. Die Thätigkeit des Preisausschusses hat besondere Erfolge zu verzeichnen, indem bereits eine stattliche Zahl werthvoller Preise gesichert und weitere in Aussicht gestellt sind, und somit den Siegern bei dem Wettstreit würdige Ehrengaben sicher sind.

* **Weilburg,** 12. März. Heute Mittag kam es zwischen einigen lustigen Freunden in der Wirthschaft des Herrn Chr. H. mit einer hiesigen stadtbekannten Persönlichkeit zu einer Wette, wonach dieselbe im Stande sei, innerhalb einer Stunde 30 gesottene Eier mit dem nöthigen Brod und Bier zu vertilgen. Gedachter Herr nahm innerhalb 13 Minuten die bestimmte Eierzahl und ein Viertel Laib Brod zu sich, nachdem zuvor erst noch eine gute Portion Wurst verspeist worden war. Die Hälfte der Eier wurde mit Schalen ge—gessen. Als die „Arbeit" verrichtet war, bemerkte der mit einem guten Magen Ausgestattete: „Jetzt muß ich doch nach Hause gehen, sonst wird mir mein gutes Mittagessen kalt!" („Weilb. Tagbl.")

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 14. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Gran, Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Wachtel. — Zwei junge Burschen aus Niederwalluf, der Adam G. und der Paul S., welche aus dem Keppelschen Kohlenlager etwa ½ Centner Kohlen gestohlen haben, werden mit 3 bezw. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Einen lehrreichen Einblick in den Handel mit Tokayer Wein gewährte die nächste Verhandlung, in welcher sich ein Kolonialwaarenhändler und ein Weinhändler von hier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten haben. Bei dem Kolonialwaarenhändler ist seiner Zeit von einem Schutzmann auf Veranlassung von dessen vorgesetzter Behörde eine Flasche „Medizinalwein" für 2 Mk. gekauft worden. Dieser „Medizinalwein", der nach dem Etiquett als „Medizinal-Tokayer approbirt und analysirt" bezeichnet wurde, hat sich nach seiner Untersuchung in der Schmittschen Lebensmittel-Untersuchungsanstalt als ein Gebräu herausgestellt, das mit Tokayer nichts gemein hat, das entweder ganz oder zum größten Theil künstlich gemacht war. Der Sachverständige erklärt, daß die Flüssigkeit mehr Wasser und Zucker als Wein enthalten habe, als gesundheitsschädlich könne sie jedoch nicht bezeichnet werden. Der Kolonialwaarenhändler hat den „Tokayer" von dem Weinhändler in kleineren Partieen bezogen. Bei dem Einkauf trugen die Flaschen die Aufschrift: „Tokayer Medizinal-Wein für Kinder und Rekonvalescenten". Da diese Etiquetts bei einem Umzuge beschmutzt wurden, hat sie der Kaufmann durch die oben bezeichneten, die er bei einem hiesigen Lithographen kaufte, ersetzt. Auf den Vorhalt des Herrn Vorsitzenden, daß es doch eine sehr unlautere Manipulation sei, den Wein als analysirt zu bezeichnen, während dies gar nicht der Fall sei, erwiderte der Angeklagte, dies würde im Geschäftsleben so gehalten. Er hat den ½ Liter für 1 Mk. 20 Pf. eingekauft und für 2 Mk. 50 Pf. verkauft, sagt aber heute selbst, daß dies kein echter Tokayer wäre, sei selbstverständlich, denn der echte koste 4 bis 5 Gulden. Der Weinhändler will den fraglichen „Tokayer" als solchen von Budapest bezogen haben, er hätte ihn auch für reinen Tokayer gekauft und bezahlt. Zur Begründung der Bezeichnung „Medizinalwein" führt der Weinhändler an, daß er den Wein als Medizinalwein bezogen. Den von ihm bezahlten Preis will er nicht mehr wissen. Auf eine Bemerkung, daß er doch mit Einschluß seiner Unkosten etwa 100 pCt. verdiene, ihn das ½ Liter demnach 50 bis 60 Pf. koste, erwiderte der Angeklagte, daß das nicht richtig sei, denn der Verdienst des Grossisten wäre nicht so groß, wie derjenige des Detaillisten. Der Herr Staatsanwalt ist der Ansicht, daß der von dem Angeklagten bezahlte Preis so gering wäre, daß er sich genire, denselben zu nennen. Er beantragt gegen den Kaufmann, der einen erheblichen Gewinn erzielt und noch den Zusatz „approbirt und analysirt" gemacht, 500 Mark, gegen den Weinhändler 300 Mark, und zur Warnung des Publikums die Veröffentlichung des Urtheils. Die beiden Angeklagten bitten, namentlich von der letzteren Maßregel abzusehen, da diese den Ruin ihrer Geschäfte zur Folge haben werde. Das Gericht erkannte gegen jeden Angeklagten auf 200 Mk. Geldstrafe, sah aber von der Veröffentlichung des Urtheils ab, da es sich nur um kleine Quantitäten handle und somit die Gefahr für das Publikum nicht groß gewesen sei.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 14. März. Den Morgenblättern zufolge vereinbarten die ausschlaggebenden Parteien des Reichstags vor der Sitzung der Zuckersteuer-Kommission am Freitag Abend einen Kompromiß, wonach die Ausfuhrprämie auf 3 und die Verbrauchsabgabe auf 21 Mark festgesetzt und unter Ablehnung der Betriebssteuer an der Erhöhung des Kontingents auf 17 Millionen Doppelcentner festgehalten wird. — Die „Voss. Ztg." meldet aus Paris: Laut einer Depesche des „Temps" aus Madrid einigte sich der Finanzminister mit der spanischen Bank wegen einer 6-procentigen (!) Anleihe von 120 Millionen, die alle Spesen des cubanischen Feldzugs bis Juli decken soll.

Berlin, 14. März. Das „Kl. Journal" erfährt aus Wien: Die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß des Raimundtheater-Vereins und Direktor Müller-Guttenbrunn haben sich nunmehr endgültig zerschlagen. Der Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig Herrn Müller-Guttenbrunn für entlassen erklärt.

Wien, 14. März. Bei der Aushebung des Grundes eines Neubaues ereignete sich gestern Nachmittag durch Erdabrutschung ein Unglücksfall, wobei ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt wurden.

London, 14. März. Das Unterhaus nahm die erste Lesung der Marinebautenbill an.

Nizza, 14. März. Das österreichische Kaiserpaar besuchte die Königin von England.

Rom, 14. März. Die Blätter besprechen die Meldung von den Friedensverhandlungen mit Abessynien. Die „Opinione" hebt die Nothwendigkeit hervor, die Bedingungen zu erfahren, bevor ein Urtheil gefällt werde. „Italia militare" behauptet, die Bedingungen Meneliks seien ehrenvoll und vortheilhaft. „Don Chisciotte" und „Fanfulla" melden, die Abfahrt der letzten Truppenverstärkungen von Neapel sei nur aus technischen Gründen für ganz kurze Zeit verzögert. Laut „Fanfulla" sollen die Friedensverhandlungen auf der von Crispi seiner Zeit festgesetzten Grundlage geführt werden. „Tribuna" und „Riforma" bekämpfen den Friedensschluß lebhaft. „Tribuna" fürchtet, die Vorschläge Meneliks enthielten eine Falle. Das Blatt hebt hervor, daß der Negus einen Bevollmächtigten verlangt, der mit vom König unterzeichneten Vollmachten ausgerüstet sei. Es sei bemerkt, daß ein solcher nicht vor etwa drei Wochen in Abessynien würde eintreffen können.

Athen, 14. März. 2 Christen sind in Selino-Kastell auf Creta getödtet worden. Die Festnahme der Mörder ist unmöglich, da die Gendarmen des Distriktes wegen rückständigen Lohnes den Dienst verweigern. Auch die Civilbeamten drohen aus demselben Grunde mit einem Streik.

Kairo, 14. März. Das „Reutersche Büreau meldet: Die Frage der Entsendung egyptischer Truppen nach Dongola wird erwogen, obgleich noch nichts entschieden ist. Es ist fast gewiß, daß Truppen nach Dongola werden entsendet werden.

Washington, 14. März. Das Repräsentantenhaus hat gestern eine Bill angenommen, durch die das Gesetz, betreffend die Befreiung solcher Schiffe von Tonnengeldern, deren Heimathländer amerikanischen Schiffen ähnliche Vergünstigungen gewähren, aufgehoben wird. Durch dieselbe Bill werden die Tonnengelder für Schiffe, die zwischen den Vereinigten Staaten und ferner abliegenden Inseln verkehren, von 3 auf 2 Cents pro Tonne herabgesetzt.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 14. März. Der Reichstag wird neueren Bestimmungen zufolge am 28. d. Mts. in die Osterferien gehen und seine Arbeiten am 14. April wieder aufnehmen. — Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß der Bundesrath den Zoll auf Quebrachoholz abgelehnt hat. — Die Angelegenheit Hammerstein wird demnächst, wahrscheinlich am 8. April, vor die Strafkammer kommen. Die Anklage lautet auf Unterschlagung, Betrug und einfache Urkundenfälschung. — Graf Goluchowski hat sich wiederholt äußerst befriedigt über den ihm zu Theil gewordenen ausgezeichneten Empfang ausgesprochen.

Bozen, 14. März. Sämmtliche Eisenbahnzüge brachten gestern aus der Veroneser Gegend italienische Reservisten, die vor der Einberufung flüchteten.

Wien, 14. März. Der Handelsdampfer „Mosel" fuhr gegen die Stadelbau-Brücke und sank sofort. Die Mannschaft konnte nur mühsam gerettet werden.

Budapest, 14. März. Die Donau ist wieder stark im Steigen begriffen. Von auswärts kommen Meldungen über anhaltendes Steigen aller ihrer Nebenflüsse.

Paris, 14. März. Im Lebaudy-Prozeß hält der Staatsanwalt die Anklage gegen die sieben Beschuldigten aufrecht. Besondere Strenge zeigt er gegen Rosenthal im Hinblick auf die Zeugenaussage der Schauspielerin Marsy. — Die Kammer verhandelte gestern über ihre Stellung zur Weltausstellung von 1900. Obgleich der Entwurf von mehreren Seiten bemängelt wurde, scheint eine große Mehrheit dafür gesichert zu sein. — Wie aus Nizza gemeldet wird, ist der Erbprinz Boris von Bulgarien gestern bei seiner Mutter eingetroffen.

Marseille, 14. März. Infolge der antisenatorischen Kundgebungen anläßlich der Reise des Präsidenten Faure nach dem Süden Frankreichs hat der sozialistische Bürgermeister von Marseille auf Sonntag eine große Volksversammlung in das Stadthaus einberufen, um über die Abschaffung der Senatoren zu berathen. Bourgeois dürfte im Senat hierüber interpellirt werden.

Rom, 14. März. Menelik stellt folgende Friedensbedingungen: Ueberlassung der Bay von Zula mit Hafen an Abessynien, Abtretung Kassalas sowie zollfreier Verkehr zwischen Abessynien und Massaua. — Der König wird heute eine allgemeine Amnestie erlassen. Die politische Amnestie umfaßt 120 Personen, darunter die Führer des sizilianischen Aufstandes.

Rom, 14. März. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß der Friedensvertrag mit König Menelik bereits unterzeichnet sei und heute zur Kenntniß des Parlaments gelange. Die vom König begnadigten Personen sind bereits aus der Haft entlassen worden. — Der Papst hat an den Monsignore Schlauch, einen hervorragenden Bischof in Ungarn, ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Wunsch ausdrückt, daß die ungarischen Katholiken sich an der Milleniumsfeier betheiligen. Der Papst wird sich durch den Kardinal von Gran vertreten lassen, da sich Agliardi wegen religiöser Streitigkeiten mißliebig gemacht hat. — Der Vatikan ist auf diplomatischem Wege Seitens der französischen Regierung davon unterrichtet worden, daß der Kardinal Langenieux und mehrere Bischöfe, welche für ein kirchliches National-Jubiläum zur Erinnerung an die Taufe Chlodwigs Propaganda gemacht haben, von der Regierung zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 14. März, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 320.—, Disconto-Commandit-Antheile 217.10, Italiener 82.50, Staatsbahn-Actien 317¼, Lombarden 85¼, Gotthardbahn-Actien 173.—, Centralbahn 131.50, Nordostbahn 130.—, Unionbahn 91.60, Laurahütte-Actien 153.75, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien —.—, Bochumer 159.—, Harpener 153.80, 3-procentige Mexikaner 27.10, 6-proc. Mexikaner 93.80, 4-proc. Ungarn —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 154.70, Ital. Mittelmeer —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—, Darmstädter Bank 159.75, Dresdener Bank 159.20, Ital. Meridionaux —.—, Deutsche Bank —.—. Tendenz: schwächer auf Realisationen.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 14. März. Fahrpegel: Vormittags 5 m 44 cm gegen 5 m 23 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Restaurant „Tivoli“,

Louisenstrasse 2.

Sonntag, den 15. März:

Speisenfolge für Diners à Mk. 1.50
von 12—2 Uhr:

½ Dtzd. Holländer Austern.

Julienne-Suppe.

Schnitzel naturel.

Spargel-Gemüse.

Rehbraten,
Compote und Salat.

Käse und Butter oder
Vanille-Crême.

Carl Herborn.

Reichhaltige Weinkarte. Biere: Pilsner Bürgerl. Brauhaus und Münchner Bürgerbräu. 3363

EIER. Frische grosse Bruch-eier, kleine Eier per **St. 4 Pf.** bei

J. Hornung & Cie., Häfnergasse 3.

Empfehle als sehr billig:
Reineclauden 2-Pfd.-Dose 85 Pf., 1-Pfd.-Dose 55 Pf.,
Mirabellen von Moitrier 4-Pfd.-Dose Mk. 1.60, 2-Pfd.-Dose 90 Pf., 1-Pfd.-Dose 60 Pf.,
Ananas-Erdbeeren 2-Pfd.-Dose Mk. 1.50, 1-Pfd.-Dose 80 Pf., 3361
sow. alle anderen Obst-Conserven u. Garantie f. pr. Waare.
Ad. Wirth Nachf., Fr. Laupus,
Ecke Rheinstrasse u. Kirchgasse.

Für Garten-Wirthschaften.

Eis. Garten-Stühle und -Tische

liefere ich bei jetziger Aufgabe bei größeren Parthieen zu äußerst billigen Preisen. Lieferbar per April — Mai. 2562

Conr. Krell,
Taunusstraße 13,
Spec.-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Aufträge

zum

Auffrischen und Neuherrichten,

sowie zum

Transport von Krystall-Kronleuchtern, Gaslüstern u. s. w.

für den

Umzugs-Termin

erbitte ich mir möglichst frühzeitig. 2737

Nathan Hess
(Abtheilung für Installation),
Wilhelmstraße 12. Telephon 331.

Für Confirmanden empfehle:

Große Auswahl

in Hemden, Hosen, Unterröcken, Strümpfen, Corsetts, Hosenträgern, Kragen, Manschetten, Shlipsen ꝛc. zu äußerst billigen Preisen. 2970

Moritzstraße 15. **Kathinka Ries,** Webergasse 44.

Gemischte Marmelade
per Pfd. **35 Pf.** 1937
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.

Zwei bis drei Gymnasiasten der mittleren Classen finden Aufnahme in guter Familie. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Verlag. 1264

Geschäfts-Eröffnung

45. Langgasse 45,

zwischen Bärenstrasse und Webergasse.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, dass wir unter der Firma

Fett & Cie.

am hiesigen Platze ein Schuhwaaren-Geschäft eröffnet haben. Wir legen unser Hauptaugenmerk darauf, nur bequem sitzende, wirklich passende gute Schuhwaaren zu verkaufen, und da wir es als unsere erste Aufgabe betrachten, **ohne Ausnahme** nur das Gediegenste und Eleganteste zu den denkbar mässigsten Preisen zum Verkauf zu bringen, hoffen wir, dass diese unsere Geschäftsprinzipien von all' Denen anerkannt werden, die mit unseren Waaren einen Versuch machen. Wir bitten bei vorkommendem Bedarf um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Fett & Cie.,
Langgasse 45.

Reparaturen
werden prompt und sauber ausgeführt.

Auswahlsendungen
stehen jederzeit zu Diensten.

Bitte um gefällige Besichtigung unserer Eröffnungs-Ausstellung.

Für Frühjahr und Sommer

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten

in 3350

wollen. Damen-Kleiderstoffen,
baumwoll. und lein. Waschstoffen,
Confectionsstoffen für Capes, Jaquetts, Mäntel etc.,
Herren- u. Knaben-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen,
geschmackvoller Musterung in bekannt soliden Qualitäten zu reellen Preisen.

J. Stamm, Gr. Burgstrasse 7.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 126. Abend-Ausgabe. Samstag, den 14. März. 44. Jahrgang. 1896.

Parfüm.

In Folge der von Jahr zu Jahr sich steigernden Verwendung von Parfümerien hat der Parfümeriehandel sehr an Bedeutung zugenommen, aber — so klagt der Universitäts-Professor Heinrich Hirzel in seinem Werke über die Toilettenchemie — die Kunst der Parfümerie hat sich noch nicht in entsprechendem Verhältniß entwickelt. Durch grobe, geringwerthige Parfüms wird das Geruchsgefühl gerade so verdorben, wie der Kunstsinn des Kindes durch Bilderbücher mit schlechtgemalten Bildern und wie das musikalische Verständniß Erwachsener durch schlechte Musik. Der Einfluß verschiedener Gerüche auf unseren Körper ist sehr bemerkenswerth. Manche Gerüche sind uns widerwärtig, erregen Uebelkeit und Erbrechen, andere Gerüche sind uns zwar nicht gerade unangenehm, doch bewirken sie Kopfschmerz, Schwindel und Ohnmacht oder eine Art Betäubung; sehr viele Gerüche, und zwar die meisten Wohlgerüche wirken aber erheiternd und erfrischend auf uns ein. Wer würde z. B. nicht froh beim Einziehen des süßen Duftes der Landluft an einem Frühlingsmorgen? oder beim Einathmen der mit würzigen Düften von den Strandkräutern beladenen Seeluft? Wie freudig stimmt im Heumonat der Geruch des frisch gemähten Grases! Wie wohl thut ein Spaziergang am Sommerabend im Garten!

Unendlich ergiebig an Wohlgerüchen ist das Pflanzenreich, das Thierreich liefert eigentlich nur drei Gerüche, die für die Parfümerie von Bedeutung sind: Ambra, Moschus und Zibeth. Endlich ist noch der Geruch zu erwähnen, den die Erdarten ausströmen, wenn sie mit Wasser befruchtet werden. Wir erinnern hierbei an den eigenthümlichen Geruch, welcher sich entwickelt, wenn im Sommer plötzlich ein Regenschauer auf das Erdreich niederfällt. Es ist ein erfrischender Wohlgeruch, der aber sehr bald wieder verschwindet. J. L. Phipson vermuthet, daß dieser Geruch von organischen Substanzen herrührt, welche den ätherischen Oelen nahestehen und während des trockenen Wetters von dem porösen Boden aus den darauf wachsenden Blumen absorbirt werden. Behandelt man Gartenerde mit Bromlösung, so nimmt letztere die riechende Substanz aus der Erde auf, und die dabei entstehende Lösung liefert beim Eindampfen ein gelbliches, wie Cedernholz riechendes Produkt. Es giebt Personen, die den Erdgeruch so lieben, daß sie sich zur Erde niederlassen, um ihn voll in sich aufnehmen zu können.

Die meisten Wohlgerüche sind Produkte des Pflanzenlebens und finden sich in mehr oder weniger großer Menge in den verschiedensten Theilen der Pflanzen, wie in den Wurzeln (Veilchenwurzel), im Stamme oder Holze (Cedernholz, Sandelholz), in den Blättern (Thymian, Minze), in den Blüthen (Jasmin, Rose, Veilchen), in den Samen (Tonkabohne, Vanilleschoten, Kümmel, Fenchel), in der Rinde (Zimmet) oder in den Blüthenknospen (Gewürznelken). Gewöhnlich rührt der Geruch der Pflanzen von einer in ihnen enthaltenen, verflüchtigbaren Flüssigkeit her, die man „ätherisches" oder „flüchtiges" Oel nennt, zum Unterschiede von den geruchlosen, nicht verflüchtigbaren sogen. „fetten" Oelen.

Die Rose, die Königin der Blumen, nimmt auch unter den Wohlgerüchen den ersten Platz ein und wird daher in vielen Ländern zur Gewinnung des Rosenduftes auf weiten Länderstrecken angebaut. Zu den ältesten Rosenkulturstätten gehören jedenfalls Indien und Bulgarien. In Indien ist Ghazipur der Hauptsitz des Handels mit Rosenöl und Rosenwasser. In der Umgebung von Ghazipur sind mehr als 2000 Acre (= 809 Hektaren) Land mit Rosen bepflanzt; doch kommen die indischen Producte nicht nach Europa. In Bulgarien hat die Rosenkultur die größte Ausdehnung erreicht. Es sind daselbst ungefähr 3000 Hektaren Land in Rosenkultur. Die Rosenpflanzungen in Bulgarien gewähren einen ganz besonderen Anblick. Statt daß einzelne Stöcke hingepflanzt sind, wie die Weinstöcke, oder kleine einzeln stehende Hecken, wie in Grasse, bilden sie große parallele Hecken in einer Ausdehnung von manchmal 100 Meter, über Mannshöhe, eine von der andern ungefähr 2 Meter entfernt. Die Rosenernte beginnt mit der Blüthezeit, d. h. vom 15. bis 25. Mai, und endigt gegen Mitte Juni. Etwas kühle Temperatur, welche die Erntezeit verlängert, ist vortheilhaft, weil sich sonst in wenig Tagen zu große Mengen von Rosen ansammeln und in Folge dessen nicht mit der nöthigen Sorgfalt verarbeitet werden können. Das Pflücken findet täglich statt, so lange Rosen vorhanden sind, wird meistens von Frauen besorgt und beginnt mit Tagesanbruch bei jeder Witterung. Jede Rose, welche im Aufblühen begriffen, sowie jede Knospe, die bereits aufgesprungen ist, wird gepflückt. Vollständig erblühte Rosen besitzen nur noch wenig Aroma.

Man nimmt an, daß durchschnittlich 1000 Rosen nöthig sind, um 1 Kilogramm Rosenblätter zu liefern. Ein Hectar Land giebt gewöhnlich pro Jahr 3000 Kilogramm Rosenblumenblätter oder ungefähr 3 Millionen Rosen, die höchstens 1 Kilogramm Rosenöl liefern. Das Pflücken sucht man möglichst rasch, bis spätestens 9 Uhr Vormittags, zu vollenden. Außer in Indien und Bulgarien werden die Rosen auch in verschiedenen Gegenden Kleinasiens, in Algier und Tunis, in Frankreich, in England und in neuester Zeit in Deutschland, in mehr oder weniger großer Ausdehnung zur Gewinnung des Rosengeruchs angebaut. In Frankreich befinden sich besonders zu Grasse, Cannes und Nizza ziemlich ausgedehnte Rosenpflanzungen; doch werden die hier gezogenen Rosen weniger zur Darstellung von Rosenöl, als zur Production von Rosenpomade verwendet. In England, besonders in der Nähe von Mitcham, sind ebenfalls große Rosenpflanzungen; doch werden nach Pieffe die daselbst gezogenen Rosen nur zur Gewinnung von Rosenwasser benutzt. In Deutschland ist mit einer Rosenkultur erst vor ungefähr 8 Jahren ein Anfang gemacht worden, der jedoch ganz überraschende hoch erfreuliche Resultate ergeben und sich in den wenigen Jahren bereits in einer Weise entwickelt hat, welche hoffen läßt, daß die Zukunft dieses Unternehmens gesichert ist. Ungefähr 8 Kilometer von Leipzig entfernt, zu Groß-Miltitz, hat zur Zeit die Firma Schimmel und Co. in Leipzig ein Areal von etwa 46 Hectaren mit Rosen bepflanzt. Diese Rosenpflanzung ergab im Jahre 1891 einen Ertrag von 145,000 Kilogramm Rosen, also wie in Bulgarien per Hektar reichlich 3000 Kilogramm Rosen.

Vom Büchertisch.

Die Geschichte der deutschen Nationallitteratur nebst einem Abriß der deutschen Poetik von dem Königl. Seminardirector Dr. Heilmann, welche in dem Verlage von Ferdinand Hirt zu Breslau in neuer Auflage erschien, ist ein gediegenes Werk, das in prägnanter Kürze die Entwickelungsstufen unserer vaterländischen Poesie von den ersten Spuren deutscher Dichtung bis in die Gegenwart verfolgt. Dabei sind die neuesten Resultate der Forschung berücksichtigt und die Sprachgewandtheit des Autors, der bei der kurzen Ausdrucksweise die edelste Form der Sagbildung zu wahren versteht, ist bewundernswerth. Auch ist es nur wenigen Gelehrten gegeben, in so glücklicher Weise aus der Fülle des Stoffes die wichtigsten Momente herauszugreifen, und der Umstand, daß das Hauptgewicht auf das Studium der Werke eines Dichters gelegt wird, auf welche der Verfasser immer wieder hinweist, gereicht dem Buche zum Vorzuge, in dessen zweitem Theile Belehrungen über Rhythmus, Reim, Strophenbau, Tropen und Figuren, sowie über das Wesen der epischen, lyrischen und dramatischen Poesie folgen. Da die hier gebotenen Aufschlüsse über die historische Entwickelung deutscher Dichtkunst und ihr Wesen vorzüglich geeignet sind, das Verständniß auf diesem Gebiete zu vermitteln und einen Ueberblick zu ermöglichen, so ist diese Litteraturgeschichte, die nur Mk. 1.60 kostet, ein prächtiges Volksbuch für Schule und Haus, das insbesondere auch Jünglingen und Jungfrauen zu empfehlen ist, welche in idealem Streben noch einer Begeisterung fähig sind für Dichter deutscher Zunge und des Führers bedürfen, der ihnen die besten Wege zeigt zu den herzerfrischenden Quellen unserer Poesie.

Neue litterarische Blätter. Zeitschrift für Freunde zeitgenössischer Litteratur. 4. Jahrg. No. 5. Herausgegeben von Willy Rath. Verlag von E. A. Schwetschke und Sohn in Braunschweig. Inhalt: Vor Sonnenuntergang? (Die Berliner Theatersaison V.) Vom Herausgeber. Heinrich Hart: Muse im Tempel. „Das Lied der Menschheit." III. (Manuscript.) Heimathlos. Von M. von Massow. Ungedrucktes von Platen. Mitgeth. von Friedrich Düsel. Begegnung und Verfehlen. (Schluß.) II. Jünglingsseele. Von Hermann. Ludwig Anzengruber. II. (Schluß.) Von Karl Bienenstein. Gedichte von Hans von Gumppenberg, Paul Bornstein, Otto Falckenberg, W. von Scholz, Hans Benzmann, Willy Rath. Effi Briest. (Theodor Fontane.) Von Curt Heinrich. Neue Romane. Von Dr. Paul Bornstein. Neuerscheinungen. Litterarische Rundschau. Briefkasten der Redaktion.

Sozialer Aufruf an das deutsche Volk von Otto Bütow, Verfasser der „Weltordnung". Verlag von Albert Limbach, Braunschweig. Preis 50 Pf.

Stehendes Heer oder Milizarmee? von Hauptmann Edmund Miller. Preis Mk. 1.20. (Th. Schröter, Zürich). Die Broschüre, welche die deutschen, schweizerischen und nordamerikanischen Verhältnisse besonders berücksichtigt, ist im besten Sinne des Wortes sensationell und wird aller Orten nicht geringes Aufsehen erregen. Durchaus objektiv gehalten, bietet die Schrift allen Parteien gleiches Interesse und kann nur dazu dienen, Voreingenommenheiten zu beseitigen und politische Gegensätze zu mildern. Eine am Schlusse beigefügte Tabelle über Größe, Einwohnerzahl, Friedens- und Kriegsstand des Heeres und der Marine, Schiffe, Geschütze und Pferdestand sämmtlicher Staaten der Welt verleiht der Schrift besonderen Werth und macht sie Offizieren, Politikern jeder Fraktion, überhaupt Allen, die sich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, unentbehrlich.

Gajus Gracchus, Drama in fünf Akten von Wilhelm Gerling (Leipzig, Wilhelm Friedrich).

Valeria, Drama in drei Aufzügen von Robert Brandt (Leipzig, Wilhelm Friedrich).

Kronos oder Seele und Welt von Johann Georg Meyer (Leipzig, Wilhelm Friedrich).

Miether und Vermiether nach heutigem und künftigen Rechte von Dr. Leopold Schlesinger, Rechtsanwalt in Karlsruhe. A. Bielefeld's Hof-Buchhandlung (Liedermann & Cie.), Karlsruhe. Preis 40 Pf. Wie regelt das künftige bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich das Pfandrecht des Vermiethers an den Mobilien des Miethers? Die Untermiethe? Welche Bestimmungen gelten für gesundheitsschädliche Wohnungen? Bricht Kauf Miethe? Diese Fragen werden in der Schrift in einer Weise besprochen, daß Jedermann, sei er Jurist oder Laie, mit Interesse den Darlegungen des Autors folgt.

Der Student und die soziale Frage. Von Prof. Dr. A. Philippi. Academischer Verlag, München. Diese kleine Broschüre bespricht und kritisirt einige Schriften sozialpolitischen Inhalts, beschäftigt sich aber hauptsächlich mit den Ansichten des Prof. Ziegler und des Pfarrers Naumann, die wir als bekannt voraussetzen dürfen. Uebrigens ist es ziemlich gleichgiltig, welche Stellung die Studenten als solche zu sozialen (und politischen) Fragen einnehmen. Vor dem Staatsexamen haben sie Anderes zu thun, und nach demselben findet es sich von selber.

Augenschein und Wirklichkeit. Darlegungen für Nichtgelehrte. Prof. Dr. J. H. Schmick. 1. Die Erde und ihre Lebewelt. — Dresden und Leipzig, C. Reißner. — Der Verfasser läßt mit pädagogischem Geschick einen Oberförster zwölf Vorträge für die Bewohner seines Wohnortes Buschdorf halten, also für Bauern, und dementsprechend in einfacher, allen verständlicher Sprache, indem er die Beispiele zur Erläuterung der vorgetragenen Lehren soviel wie möglich ihrem Anschauungskreise entnimmt. So ist's richtig! Derartige Schriften können nur nützlich wirken.

Naturwissenschaftliche Hausarzneikunst. Im Verlag von August Bagel in Düsseldorf ist erschienen: Naturwissenschaftliche Hausarzneikunst mit Anleitung zur selbstständigen ersten Hülfeleistung in allen Gesundheitsstörungen in alphabetischer Ordnung. Von Dr. Fr. Haberkorn, Oberstabsarzt a. D. 224 Seiten klein Oktav. — Preis elegant und dauerhaft in Leinwand gebunden Mk. 2.40.

Praktische Buchführung für Gewerbetreibende und Fabrikanten nach neuer vereinfachter Methode. Eine Anleitung zur Einrichtung, Fortführung und zum Abschluß der Geschäftsbücher behufs genauer Ermittelung des jährlichen Einkommens. Unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen bearbeitet von Adolph Oppenheimer, Bücher-Revisor und Lehrer der Handelswissenschaften. (H. Liebau, Verlagsbuchhandlung, Berlin C., Sieburstr. 1.)

Von der Volksausgabe von Biedermann's „Dreißig Jahre deutscher Geschichte" (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender) sind soeben Lieferung 7—12 erschienen. Diese neue, nun complet vorliegende Ausgabe des vortrefflichen, von den Blättern der verschiedensten Parteien mit größter Anerkennung begrüßten Werkes macht dieses nicht nur für Gelehrte und Hochgebildete, sondern für weitere Kreise bestimmte Buch auch äußerlich durch den bedeutend ermäßigten Preis (6 Mk. statt 10 Mk.) zu einem Volksbuch. Das Werk, welches in seinem Hauptheile die Zeit von 1840—1870 behandelt, aber durch einen Rückblick auf die Zeit von 1815—1840 und durch die der neuen Ausgabe beigefügte Uebersicht der 25 Jahre des neuen deutschen Reiches die deutsche Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart bietet, ist würdig, in jedem deutschen Hause eine Heimstätte zu finden.

In geschmackvollem Gewande sind die „Lebensbilder deutscher Männer und Frauen" von J. Stieler (Verlag von Carl Flemming in Glogau) soeben in zweiter Auflage erschienen. Wenn schon die erste Ausgabe der „Lebensbilder" allerseits die freundlichste Aufnahme und volle Anerkennung fand, so dürfte das vortreffliche Werk in seiner neuen Ausstattung noch willkommener geheißen werden. In knappen Rahmen von sicherer Feder gezeichnet, erscheint eine Anzahl fesselnder biographischer Skizzen von hervorragenden deutschen Männern und Frauen, die geeignet sind, vorbildlich auf die Jugend zu wirken. So finden wir geschildert: Goethe, Ernst Rietschel, Aloys Senefelder, Gellert, Pestalozzi, die Gebrüder Grimm, Schiller, Robert Reinick, Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar, Frau Rath Goethe, Matthias Claudius und Alexander von Humboldt. — Ein reicher Bilderschmuck macht das 346 Seiten umfassende Werk noch um so anziehender, als die Illustrationen durchweg von bekannten Künstlern, wie Ludwig Richter, Paul Thumann u. A. angefertigt sind.

Die deutschen Jesuiten der Gegenwart und der konfessionelle Friede von Graf Paul von Hoensbroech. (Verlag von A. Haack, Berlin. Preis: Brosch. Mk. —.50.)

Wie reist man billig und bequem? oder die Lösung der Personentarifrage, nach Vorträgen des Rechtsanwalts A. Jacob in Pforzheim von L. H. (Zittau, Verlag der Pohl'schen Buchhandlung [A. Haase].) Preis 75 Pf.

Achtung. Es lohnt sich, seine alten **Briefe** nachzusehen.

Kaufe jeden Posten Marken, am liebsten von alten deutschen Staaten, bessere Preise auf ganze Briefe. Für **Helgoland**-Marken, gebraucht, sowie auf ganzen Briefen oder Postkarten, sehr gute Preise. 3167

G. R. Engel, Spiegelgasse 6.

Samen-Handlung Heinrich Schindling,

Neugasse 18/20, nächst Hotel „Einhorn", Marktstraße,
früher Ecke Michelsberg und Schwalbacherstraße,
empfiehlt seine erprobten ächten

Gemüse-, Blumen- u. Grassamen.

Preisliste umsonst und portofrei. 3111

Pferde-Geschirr,

plattirtes, ein Zweispänner, sehr gut erhalten, und ein Einspänner, halbplattirt, billig zu verkaufen. 2789

L. Barbo, Sattler, Schillerplatz 1.

Für Confirmanden. **Ausnahmspreise:** 8 Visit 4 Mk., 3 Cab. 5 Mk., 12 „ 6 „ 6 „ 9 „ 12 „ 15 „

J. B. Schäfer,
Photograph,
Rheinstrasse 21, Part.
(Taunus-Hotel.)

Tadellose Ausführung garantirt. 3002

Drucksachen für die Osterzeit!

Oster-Circulare und Empfehlungs-Karten

fertigt in geschmackvollster Ausstattung

die **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.**

Kontor: Langgasse 27. **Wiesbaden.**

Symphonie-Concert.

Morgen Sonntag, Vormittags 10 Uhr, auf der Uebungs-Bühne des Königl. Theaters F 444

Gesammt-Probe

für alle Damen und Herren.

Lokal-Gewerbeverein.

Am **Mittwoch, den 18. März, Abends 8½ Uhr,** im Saale der **Gewerbeschule:**

Populärer Vortrag

über

Egypten,

das Wunderland der Pyramiden,

illustrirt durch

71 farbenprächtige Lichtbilder.

Eintrittskarten à 20 Pf. sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn **Chr. Limbarth,** Kranzplatz, in den Papiergeschäften der Herren **P. Hahn,** Kirchgasse 51, und **L. Hutter,** Kirchgasse 60, sowie in unserem Büreau, Wellritzstraße 34. F 251

Der Vorstand.

Schuhwaaren.

Billiger wie jede Concurrenz verkaufe ich alle auf Lager habenden **Schuhe und Stiefel** nur bester Arbeit, von den einfachsten bis zu den feinsten, für Herren, Damen und Kinder. Für **Communicanten u. Confirmanden** größte Auswahl zu den billigsten Preisen. 2779

NB. Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Joseph Fiedler,
17. Neugasse 17.

Zur gefälligen Beachtung!

Das Damen-Confections-Geschäft
von **Eleonore Kratzenberger,**
Kirchhofsgasse 2, 2. Etage,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bei feiner Ausführung und billigen Preisen und ersucht um gütigen Zuspruch.

Wirthe. Wirthe.

Welcher tüchtige Wirth würde in **Wiesbaden** unter günstigen Bedingungen ein

hochfeines, bayerisches Bier

mit in Zapf nehmen. Off. sub. **T. H. 990** an **Haasenstein & Vogler A. G., Frankfurt a. M.** F 77

General-Anzeiger

für

Nürnberg-Fürth.

Korrespondent von und für Deutschland, gelesenste und verbreitetste

Zeitung von Nürnberg-Fürth,

unparteiisch und unabhängig, erscheint täglich — außer Sonntag — in 8 bis 20 Seiten.

Der General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth ist Publikations-Organ von über 200 Justiz-, Militär-, Forst-, Post-, Bahn- und Gemeindebehörden und zahlreichen Vereinen.

Der **General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth** bietet täglich **reichen Lesestoff,** sowohl in Tagesneuigkeiten aus allen Theilen der Erde, jedoch insbesondere aus dem engeren Vaterlande, als auch in Abhandlungen, Erzählungen, Romanen u. s. w.

Bezugspreis nur 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich.

Der **General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth** ist das

erste und wirksamste Insertions-Organ

in Nürnberg-Fürth sowohl, als auch im ganzen nördlichen Bayern. Für Bekanntmachungen jeder Art läßt der **General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth** infolge seiner großen Verbreitung den **größten** zu erwartenden **Erfolg** erhoffen.

Insertionspreis nur 20 Pfg. für die Petit-Spaltenzeile, bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.

Beilagen (einfache Blätter) werden für die Stadtauflage mit 60 Mk., für die Gesammtauflage mit 95 Mk. berechnet.

Für Damen.

Jaquetts, Mäntel, Capes werden zu billigen Preisen angefertigt, sowie alte modernisirt. 3360

K. Meyrer, 24. Hellmundstraße 24.

Fr. Becker, Kirchgasse 11, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Special-Haus nur allererster deutscher u. amerikanischer Fahrräder, wie „Dürkopp", „Cleveland", „Acatene" ohne Kette etc.

Grosser ungenirter Fahrsaal.

Damen erhalten durch geschultes Personal in grossem, zu ebener Erde gelegenen **abgeschlossenen ungenirten Fahrsaal** auf Wunsch auch **separaten Unterricht, ohne Anstrengung** und **mit Leichtigkeit** nach bewährtesten Methoden **im Radfahren!**

Unterricht auch für Nichtkäufer. 3034

Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. **Ersatz- und Zubehörtheile etc.**

Catalogs mit **billigsten** aber festen **Preisen gratis** und **franco.**

Conserven.

	2-Pfd.-Dose.	1-Pfd.-Dose.
Erbsen, Kaiserschoten,	1.40.	—.75.
„ feinste junge,	1.25.	—.65.
„ feine junge,	1.—.	—.55.
„ feine,	—.85.	—
„ junge,	—.65.	—.35.
„ Suppen,	—.55.	—.30.
Stangen-Spargel, extra stark,	2.—.	1.10.
„ „ sehr stark,	1.60.	—.85.
„ „ stark,	1.30.	—.70.
Bruch-Spargel, extra stark,	1.25.	—.65.
„ „ stark,	—.90.	—.50.
Ia Schneidebohnen, ohne Fasern,	—.50.	—.35.
II „ „	—.45.	—
Ia Prinzessbohnen	—.50.	—
Ia Steinpilze	—	—.85.
Tomaten purée	—	—.60.
½-Pfd.-Dose 35 Pf.		
Ia Champignon	1.60.	—.85.
½-Pfd.-Dose 50 Pf., ¼-Pfd.-Dose 35 Pf.		
II Champignon	—	—.70.
½-Pfd.-Dose 40 Pf.		
III Champignons	1.—.	—
Mirabellen	—.90.	—.50.
Ananas-Erdbeeren	1.60.	—.85.
Reineclauden	1.10.	—.60.
Melange, nur feine Früchte,	1.60.	—.85.
Preisselbeeren	1.10.	—.60.
Im 5-Kilo-Eimer à 85 Pf. per Kilo.		
Heidelbeeren	—.55.	—
Erdbeer-, Johannisbeer-, Stachelbeer-, Pfirsich- etc. Marmelade	—	—.70.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216. 3380

Houwald Tillmanns,

Weinhandlung,
Eltville im Rheingau,

empfiehlt

Rhein-, Haardt-, Mosel-, Saar-, Bordeaux- und Südweine, französ. Cognacs, deutschen und französ. Sect laut Preisliste.

Niederlage in Flaschen zu Original-Preisen bei

Emil Grether,
Delicatessen-Geschäft in **Wiesbaden,**
Neugasse 24,

woselbst auch Engros-Bestellungen u. bezügliche Zahlungen entgegengenommen werden. 1577

Eier 2 St. 9 Pf., 25 St. Mk. 1.10, **feinste Landbutter** p. Pfd. 90 Pf., **pr. Schweizer Käse** p. Pfd. 1 Mk., **Mehl** p. Pfd. 12, 14, 16, 18, 20 Pf., **Marmelade** p. Pfd. 24 Pf., **Zwetschenlatwerg** p. Pfd. 22 Pf., **Kaiser-Geier** p. Pfd. 25 Pf., **feinste Gemüse u. Suppen-Nudeln** von 20 bis 50 Pf., **Zwetschen** p. Pfd. 18 Pf.

Kirchner,
Wellritzstraße 27, Ecke der Hellmundstraße.

Gonsenheim.

Unter den günstigsten Bedingungen **verkaufe** ich meine in schönster Lage des Waldes, nächst der Haltestelle Lenzaberg gelegene

Villa Marienheim.

Dieselbe eignet sich sehr gut zu einem Privat-Hotel oder Restauration. (E. F. a 2775) F 23

Näh. bei **Friedrich Secker jr., Gonsenheim.**

Für ein größeres **Fabrik-Geschäft** in der **Nähe Wiesbadens** wird ein

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen per 1. April gesucht. Offerten unter **O. M. 250** an den Tagbl.-Verlag. 3362

Versteigerungs-Anzeige.

Mittwoch, den 18. März l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Mainz, im Lagerplatz Wallaustraße 12¹/₁₀, läßt die Firma **C. & A. Morlock** in Liquidation in Mainz **58 Eichen-Stämme, 5 Buchen-Stämme, 2 Kiefern-Stämme,** sämmtlich geschnitten und größtentheils trocken, **1 Pferd, 2 Kastenkarren, 2 Rollwagen, Handkarren, Pferdegeschirr, Holzschuppen, Decimal-Waage, Schreibtisch mit Briefreal, Stühle u. dergl. m.** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. F 319

Mainz, den 10. März 1896.

Hammer,
Großh. Gerichtsvollzieher.

Damen-, Kinder- und Confirmanden-Kleider werden tadellos bei gutem Sitz unter Garantie zu den billigsten Preisen angef., **alte Kleider** modernisirt. Näh. Moonstraße 5, P. L. 3390

Colonialwaaren-Geschäft

(gangbar), gute Lage, für sofort oder später zu vermiethen resp. zu verkaufen. Offerten unter **1526 A.** postlagernd. 3392

Rentabl. Haus mit Bäckerei u. Specereigesch. in guter Lage hier Verhält. halber bill. verkäufl., auch m. ein kl. Object a. Baupl. in Tausch gen. Näh. **P. G. Rück,** Louisenstr. 17. 2357

Werkstätte, groß und hell, s. ruh. Gesch. ges., womöglich mit Wohnung (4 Z.) in einem Haus mit Thoreinf., Nähe Rheinstraße. Off. unter **R. R. 47** Haupt-Postpost erbeten. 2016

Moritzstr. 72, Gth., Wohn. v. 3 od. 4 Zim., eleg. ausgest., vorn u. hinten Garten, an ruhige Leute preisw. zu verm. 1007

Ein bis zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer an eine anständige Dame zu verm. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1928

Zwei möblirte oder leere Zimmer für zwei Personen mit sep. Eing. auf vorläufig 3 Monate gesucht. Off. m. Preisangabe unter T. M. 260 an den Tagbl.-Verlag.

Ein jüngerer Tapezirergehülfe sofort gesucht Nerostraße 37, Seitenbau 1.

Italien.

Für eine junge Dame, die zur Genesung nach Süd-Italien muß, wird Reisegesellschaft an liebenswürdige Familie oder ebenselche ältere Dame **für sogleich** gesucht. Offerten mit genauer Adressenangabe unter **C. N. 267** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Discretion — Ehrensache.

Hochgebild. Herr, v. ausländ. Regierg. zu hoh. Stellung, mit abwechs. Aufenth. (meist.) in Europa (Wohnl. belieb.) u. Amerika beruf., wünscht s. mit einer ideal denk. gemüthv., reich. Dame zu verheir. Man sende voll. Vertr. ausführl. Off. sub **D. 1030** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a/M.** F 77

Confirmanden-

Anzüge in Buckskin-, Kammgarn- u. Cheviotstoffen von **9 Mk.** an bis zu den hochfeinsten Qualitäten. Durch Ersparniß der Ladenmiethe billiger wie jede Concurrenz.

C. Wilh. Deuster,
Oranienstraße 12. 2967

1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 126. Abend-Ausgabe. Samstag, den 14. März. 44. Jahrgang. 1896.

> Wer zum Menschen geboren wurde, soll und kann nichts Edleres, Größeres und Besseres sein als ein Mensch — und wohl ihm, wenn er weder mehr noch weniger sein will.
>
> Wieland.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zauberin Circe.

Roman von Georg Engel.

„Doktor, Doktorchen — mein Gott — erklären Sie mir nur," stotterte der Sportsmann, der durch diese widerspruchsvollen Empfindungen immer mehr überrascht wurde; und plötzlich kam ihm der Gedanke, ob er die Lösung dieses Beitragens nicht in eben dem Briefe finden könnte, welchen er eben von Brandes erhalten. Schrieb ihm der Bankier nicht, daß der Vater des Doktors bedeutende Verluste an mehreren Häserunternehmungen erlitten habe? Er sei aber bereit, ihm bei dem Arrangement behülflich zu sein, und sende dem Doktor zu diesem Zweck eine Anweisung auf sein Haus!

In fliegenden Worten setzte Ohlenpflug seinem Geführten jenen gutgemeinten Vorschlag auseinander und hatte den Erfolg, daß Paul das Haupt hob, um den Sprecher verständnißlos anzublicken:

„Am Gardasee, sagen Sie? schnellte er plötzlich auf.

„Ja, ja, ganz recht junger Freund," gab Ohlenpflug zu — „ich stecke die Anweisung in Ihre Tasche, denn hier befinden wir uns vor Ihrer Wohnung, und es wäre wirklich gut, wenn Sie sich gleich ins Bett begäben! Soll ich Sie hinauf begleiten?"

„Warum?" fragte Paul, durch das unvermuthete Anhalten der Equipage wie aus einem Traum erwachend. Dann raffte er sich zusammen, lächelte flüchtig, und nachdem er dem Sportsmann noch die Hand gedrückt, sprang er aus dem Wagen und verschwand langsam unter dem hohen Portal seines Hauses.

XXXI.

„Wenn ich wenigstens rasen könnte," dachte Paul, nachdem er in sein Sprechzimmer gelangt war, und nun dumpf vor sich hin brütend in seinem Lehnstuhl lag. „Wenn ich nur einmal laut schreien könnte, oder im Zimmer herumtaumeln, vielleicht auch jene alberne Marmor-Ariadne dort zertrümmern könnte, die mich immer an sie erinnert. Wenn ich wenigstens an sie zu denken, sie mir fest vorzustellen vermöchte, aber Alles wie weggewischt, ohne eine Spur von Erinnerung, nichts blieb zurück, als das entsetzliche Gefühl der Leere, und das bohrende Bewußtsein eigener Unwürde und Zwecklosigkeit."

Langsam richtete er sich auf und blickte sich verwirrt um.

Es war zwölf Uhr. Das Schlagwerk der kleinen Stutzuhr auf dem Kamin räusperte sich eben.

Womit beschäftigte er sich denn sonst um diese Zeit?

Achselzuckend erhob sich Paul und trat an's Fenster.

Wie immer wälzte sich unten der Strom der Menschen vorüber, aber dem Beobachter, der mit brennenden Augen herunter starrte, schien es diesmal, als ob das Lebende dort unten eine große, schwarze Schlange sei, die sich gierig, fleischhungrig durch die Straßen winde.

„Ein Gewürm, das man todt treten muß."

Und das dachte er, der gesetzt war, Wunden zu schließen, das Ersterbende dem Leben zu retten, Freund und Tröster jedes Einzelnen von Allen diesen Vielen zu sein?

So wollte es doch sein Beruf! — Beruf? Der Gequälte senkte das Haupt und pfiff schrill vor sich hin.

Seine Lebensaufgabe bestand darin, elegante Verbeugungen zu machen, formvollendet zu konversiren, und mit möglichst blitzenden Instrumenten zu spielen.

Soweit hatte sie ihn auch gebracht. — Wer? — die Stadt, die tobende, brausende, schlupfrige, oder jenes schöne Weib?

Ach — sie war schön!

Paul blieb mitten im Zimmer stehen und biß die Zähne zusammen.

Wo mochte sie jetzt weilen? Vielleicht in einem jener kleinen Landhäuser, vor denen die Kastanien blühen, wo tausend Blumen betäubende Düfte hauchen, und drinnen —

„Holdes Zittern, süßes Beben
Furchtsam zärtliches Umschlingen,
Und die jungen Rosen lauschen
Und die Nachtigallen singen."

Es verursachte ihm süß-schmerzliches Behagen, sich dieses Bild weiter auszumalen. Da sah er das junge Weib, auf welchem Pfühl hingelagert, und vor ihr kniend den Gatten, der sie sein nennen durfte und der nun ihre kleinen Hände küßte, ihre Arme, und die langen herabwallenden Haare. Nahm er nicht auch mit weit erfassendem Auge wahr, wie sie sich herabbeugte und ihre Wange an die seinige legte, wie ihr Athem ihre eignen Härchen bewegte, und wie sie enguinschlungen, leise sich wiegend, verharrten, mitten in dem betäubenden Duft und der süßen, geheimnißvollen Dämmerung?

Das ertrug er nicht. Eisekälte durchrieselte ihn, krümmte seine Finger, und ließ seine Knie erzittern. Nein, nein, so verhöhnt, so betrogen, so entblößt von Allem, was ihm bisher das Leben schmückte, konnte er nicht weiter leben.

Noch einmal raffte er sich auf und versuchte zu lächeln, aber der irrende Schein verwandelte sich bald in Entsetzen. Ein seltsames Summen erhob sich vor seinen Ohren, bald glaubte er die beiden Liebenden wieder zu schauen, bald das heiße bethörende Geräusch ihrer Küsse zu hören, immer reizender wehte ihn der süße Duft von Melanies Parfüm an, bis er mit einem übermächtigen Entschluß zum Fenster eilte und es aufriß.

Draußen wärmender Sonnenschein, blauer Himmel, fröhliches Getöse, das deutliche Athmen der Weltstadt. —

Paul neigte sich immer tiefer.

Nun ein Aufschwingen, ein Sprung, und dann — die Menschenwelle dort unten würde sich einen Moment um die formlose, blutende Masse staunen, der Schutzmann dort, der so wohlgefällig seine weißen Handschuhe streichelte, dürfte sich dann wohl über den Zerschmetterten beugen, und mit tastender Hand alle Taschen nach Papieren durchsuchen.

Führte er denn irgend etwas bei sich, das ihn kenntlich machte?

Unwillkürlich griff er in seinen Rock und erfaßte die zerknitterte Anweisung, welche ihm Ohlenpflug vorhin zugesteckt.

Verständnißlos überflog er die wenigen Zeilen.

Da stand in fester, leserlicher Handschrift, daß das Bankhaus „Benno Brandes" dem Vater Pauls zwanzigtausend Mark auf diesen Schein hin ausliefern würde. —

Mochte das verstehen, wer da wollte, Paul blieb diese geschäftliche Manipulation unerklärlich.

Gewiß hatte der alte Hein irgend welche Beziehung zu dem Verhaßten; vielleicht war diese Verbindung auch erst angeknüpft, seitdem der Sohn das Vaterhaus nicht mehr betreten durfte.

Elses wegen.

Paul schauerte zusammen.

Und dieses reine, unschuldige Geschöpf hatte er verlassen, jene Knospe im Keim vergiftet, damit eine eitle Weltdame in der lüsternen Atmosphäre ihres Boudoirs sich einen gefahrlosen Roman ertrümmen konnte.

Nein, nein, nur daran nicht erinnert werden, nur nicht an Else denken, an die Verlassene, das war noch schlimmer, als sich die Andere vorstellen zu müssen, in strahlender Schönheit und umfangen von nervigen, erzitternden Armen.

Der Diener trat herein.

Eine Frau warte darauf, den Herrn Doktor wegen ihrer kranken Tochter um Rath zu fragen.

O, das war Luft, das war Rettung!

Paul schritt rasch vom Fenster zurück, richtete sich auf und strich sich wie erlöst über die Stirn.

Es bedurfte Jemand seiner Kraft, seiner geringen, vernachlässigten Wissenschaft; aber das war ja gleichgültig, die peinlichste, angespannteste Bemühung mußte die fehlende Kunst ersetzen.

Und eine Sorgfalt wollte er der Kranken angedeihen lassen, als wenn es seine Schwester, seine Geliebte wäre.

Im Thürrahmen erschien eine ältere Frau in bürgerlicher Kleidung mit einem blassen, sorgenvollen Antlitz und führte an der Hand ein bildhübsches Mädchen, das höchstens dreizehn Jahre zählen konnte.

„Und diese kleine Dame ist die Patientin?" fragte der Doktor mit tiefer Theilnahme.

Sein Blick blieb auf den lieblich glühenden Rosen der Wangen haften, auf den glänzenden Augen und der krankhaft sich regenden, jugendlichen Brust.

Die Mutter verfolgte diesen Blick des Arztes, erbleichte, und nachdem Paul sie bei Seite gewinkt, erzählte sie ihm flüsternd die alte, düstere Geschichte.

„Der Vater jung gestorben an der Schwindsucht — das einzige Kind — auffallend schlank gebaut — in der Nacht jetzt häufig Schweiß und Fieber. — Und dann Herr Doktor, und dann — —"

Die arme Mutter stockte und schaute sich erst vorsichtig nach ihrem Liebling um, bevor sie tonlos fortfuhr:

„Nun wird es Frühling, Herr Doktor, die Zeit, wo die ersten Blätter grünen — davor ist mir bange, so bange —

Er ist auch um diese Zeit gestorben."

Trostlos klangen die halbgemurmelten Worte, aber während die Frau so sprach, richtete sie ihre Augen so hoffnungerflehend auf den jungen Arzt, daß sich Paul blutenden Herzens ein Lächeln abrang.

„Komm her, Else," sagte die Mutter leise.

Else?

Betroffen schlug Paul die Augen nieder, und als er nun die Arme des jungen Mädchens ausbreitete, um ängstlich seinem Herzschlag zu lauschen, da war es ihm, als sei es die andere, einst so geliebte Else, die er nun sterben sehen müsse. Mit zitternder Stimme gab er der Mutter einige Anweisungen, das junge Mädchen bekleidete sich inzwischen mit seinem Mantel und bot ihm verlegen die fieberndheiße, durchsichtige Hand zum Abschied.

Da wurde Paul von dem bisher zurückgedämmten Gefühl fortgerissen, sanft schloß er den lieblichen Mädchenkopf in beide Hände und drückte einen Kuß auf die weiße Stirn.

Erschreckt, ahnungsvoll hatte die Mutter diesen Vorgang beobachtet, von Neidem durchdrang sie die quälendste Angst, nun wußte sie, daß der Frühling Grabesblumen für sie zeitigen würde.

„Was bin ich schuldig?"

„Nichts!"

Die Frau legte ein Silberstück auf den Tisch, dann zog sie ihr Kind an sich, und Beide schritten langsam hinaus.

Wieder befand er sich allein.

Die Stunden vergingen, allmählich zog die Dämmerung herauf, von den Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser verschwand der rothe Wiederschein der Abendsonne und ein kühler Luftzug wehte durch das geöffnete Fenster hinein.

Ganz einsam saß Paul in seiner Wohnung. Den Diener hatte er vor einiger Zeit mit jener Anweisung Ohlenpflugs zu seinen Eltern geschickt und wußte nicht, ob derselbe schon zurückgekehrt sei.

Es wurde dunkel. Die Buchstaben des wissenschaftlichen Werkes, aus welchem der Doktor mit dumpfem Bemühen bis jetzt gelesen, verschwammen und tanzten vor seinen Augen, er mußte die Lampe entzünden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Leben.

* **Die Uhrkette.** Das einzige Schmuckstück, das die üblichen Tracht neben Fingerring und Krawattennadel dem männlichen Geschlecht erlaubt — denn das Herrenarmband und das Monocle bleiben doch eine Extravaganz — ist die Uhrkette. Ehemals war die Anschaffung einer Uhrkette ein so wichtiger Akt, ihr Besitz ein so wichtiges Faktum, daß man bezüglich der Uhrkette der Mode keinen Spielraum gewährte. Nur zwei Uhrketten konnte man im Laufe des Lebens, die erste, nuechte, die man zur ersten Uhr nicht minder stolz trug als in den späteren Lebensjahren die echte, goldene, zu einer ebensolchen Uhr, wenn man überhaupt dazu kam und sich nicht mit einer der früher so sehr beliebten Haarketten mit goldenem „Schieber" begnügte. Erst langsam und ganz allmählich bemächtigte sich die Mode, die sich mit beispiellosem Schein gerade in Deutschland an das männliche Geschlecht heranwagt, der Uhrkette. Die großen, breiten, schweren Ketten, die sogenannten Gliederketten, von denen manchmal jedes Glied annähernd ein Lotth wog, begann sie zu bekämpfen, die Ketten wurden immer dünner, immer leichter, immer kürzer, und vor etwa zehn Jahren kam die Chatelaine auf, die sich rasch nicht nur allgemeinen Eingang verschaffte, sondern die übrigen Uhrketten geradezu verdrängte. Aber auch ihre Tage waren schließlich gezählt, nur aus der rechten Tasche der Frackweste ließ man noch das Kettchen herausbaumeln, und diese Mode, die der düsteren Frocktracht nur zur Zierde gereichen kann, wird sich voraussichtlich erhalten; im Uebrigen wurde die an sich schon so kleine Chatelaine noch immer kleiner, und es galt als ganz modern, die Uhr vollständig ohne Kette in irgend einer der Westentaschen aufzubewahren. — — Nun ist aber ein völliger Umschwung in der Uhrkettenmode eingetreten, und man hat nicht einmal, wie seiner Zeit, als die „taubengrauen" Hosen, die breitmäßigen Handschuhe oder die seidenen Frackkragen modern wurden, den Modekönig als Eidesheller herangezogen, sondern ohne daß die Zeitungen meldeten, daß Prinz von Wales habe sich für eine neue Uhrkettentracht „entschieden", ist diese nun zur Herrschaft gelangt. Ob ein Ruf durch aller Welt Lande erschell: „Goldarbeiter aller Länder, vereinigt Euch!" und ob diese schimmernde Gilde mit Hülfe ihrer Schaufenster der Mode die neue Idee suggerirt hat, da der Konsum an Uhrketten stündig zurückging, oder was sonst der Grund sein mag — jedenfalls besteht seit kürzester Zeit wieder unangefochten die neue alte Toilettenwahrheit, daß jede elegante Weste eine Uhrkette zieren muß, und zwar recht ausgiebig von der einen Westentasche zur anderen, ohne ein Westenknopfloch zu passiren, in lieblichen Windungen geleitet und nicht etwa nur halbseitig mit Hülfe eines Riegels oder sogenannten Karabiners an der Knopfreihe befestigt. Für die eleganteste Art gelten ganz glatte schlanke, dünne Ketten, in deren Gliedern ovale und runde Ringe alternisen; aber auch in der Mitte der Kette ein Schmuckstück zu befestigen, ist sehr modern, jedoch es darf nur klein sein, nicht etwa ein Georgsthaler oder ein Breloquebündel, das aus goldenem Bleistift, Siegelring und Cigarrenabschneider besteht, sondern derartige Requisiten trägt man in der linken Westentasche an einem langen, ganz dünnen, silbernen Kettchen, welches an der Uhrkette befestigt ist und die bequeme Benutzung dieser Dinge gestattet, während das Ende der Uhrkette selbst in der Tasche bleibt. Die Uhr macht noch immer auf die rechte Westentasche Anspruch, trotzdem dies von Vielen als „unbequem" bezeichnet wird. Aber was heißt gegenüber den Gebotten der Mode „unbequem"? (Berl. Tagebl.)

* **Ein neues Maß für große Entfernungen** ist von einem amerikanischen Astronomen vorgeschlagen worden. Bekanntlich ist es für das menschliche Fassungsvermögen sehr schwer, sich von den ungeheuren Entfernungen zwischen zwei Himmelskörpern eine richtige Vorstellung zu bilden, und der Vorschlag, die astronomischen Entfernungen „telegraphisch" anzugeben, ist deshalb als sehr praktisch zu bezeichnen. Man will die celestischen Entfernungen nicht mehr durch große Längenmaße, z. B. Stirnsweiten, angeben, sondern durch die Zeit, in der eine telegraphische Nachricht von dem einen zum anderen Weltenkörper gelangen könnte. Man geht davon aus, daß ein Stromstoß eine Sekunde dazu braucht, um siebenmal um die Erde zu gelangen. Hiernach würde man nur in einer Sekunde ein telegraphisches Zeichen nach dem Monde gelangen lassen können, während dies bis zur Sonne ca. 8 Minuten dauern würde. Auf den der Erde am nächsten stehenden Fixstern, Stern α im Centaurn, würde dagegen eine hier zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgegebene Nachricht erst noch 4 Jahren gelangen. Es giebt aber auch Fixsterne, welche zwar noch sichtbar sind, die jedoch heute noch nicht die Nachricht von der Entdeckung Amerikas erhalten hätten, falls diese damals auf telegraphischem Wege an sie abgesandt worden wäre, und andere Sterne sind so weit entfernt, daß sie von der Erde aus nicht mehr gesehen werden können, deren Dasein uns jedoch die Photographie nachweist. Diese Sterne könnten noch nicht einmal Kunde von der Geburt Christi haben. Es ist dieses gewiß ein interessanter und lehrreicher Vergleich, welcher uns wieder in neuer Weise vor Augen führt, wie klein und winzig unsere Erde gegenüber den unermeßlichen Entfernungen des Weltalls ist.

* **Die Unfälle durch Blitzschlag** werden in den Vereinigten Staaten seit einigen Jahren sehr sorgfältig aufgezeichnet. Es ergab sich auf diese Weise, daß von 1890 bis 1894 nicht weniger als 1120 Personen vom Blitz getödtet wurden, und zwar: 120 Personen 1890, 204 im Jahre 1891, 251 Personen 1892, 209 im folgenden Jahr und 336 im Jahre 1894. In Wirklichkeit ist die Zahl der Unfälle noch größer gewesen, da die Ermittelungen, besonders in den westlichen Theilen der Union, nicht vollständig sein können. Man kann daher mit guten Gründen annehmen, daß im Jahresdurchschnitt in den Vereinigten Staaten täglich ein Mensch vom Blitz erschlagen wird. Brandschäden durch Blitzschlag fanden daselbst in den Jahren 1884 bis 1892 im ganzen 3516 statt, welche einen materiellen Verlust von 280 Millionen Mark verursachten. Unter den Gebäuden wurden vorzugsweise hohe Lagerhäuser, einzeln stehende Häuser und Kirchthürme vom Blitz getroffen. Was Bäume anbelangt, so fällt der Blitz sehr gern auf Fichten, aber noch weit lieber auf Eichen, genau so wie bei uns. In Nordamerika treten heftige Gewitter sehr oft in Begleitung von furchtbaren Wirbelstürmen, den schrecklichen Tornados, auf. Nach den beim amerikanischen Wetterbüreau eingelaufenen Nachrichten wurden im Jahre 1892 nicht weniger als 252 Menschen durch Veranlassung dieser Tornados getödtet, 1893 sogar 399 Personen.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung
über Abhaltung der Control-Versammlungen.

Zur Theilnahme an den diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen werden berufen:

a. Die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
b. die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten;
c. die sämmtlichen Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Reserven der Jägerclasse A der Jahresclassen 1883 bis 1887);
d. die Mannschaften der Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots mit Ausschluß derjenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 in den activen Dienst eingetreten sind;
e. die sämmtlichen Mannschaften der Ersatzreserve (geübte und nicht geübte).

Die zeitig Ganzinvaliden, sämmtliche Halbinvaliden und die nur Garnisondienstfähigen, sowie die Mannschaften der Reserve der Jägerclasse A haben mit ihren Jahresclassen zu erscheinen.

Dieselben werden für den

Stadtkreis Wiesbaden

in Wiesbaden an den nachbenannten Orten zu den daselbst angegebenen Zeiten abgehalten und haben die Controlpflichtigen in nachstehender Reihenfolge zu erscheinen:

A. Im Hofe der Artillerie-Kaserne, Rheinstraße 45/47.

Am Mittwoch, den 8. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresclasse 1883.

Am Mittwoch, den 8. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresclasse 1884.

Am Donnerstag, den 9. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresclasse 1885.

Am Donnerstag, den 9. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresclasse 1886.

Am Freitag, den 10. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresclasse 1887.

Am Freitag, den 10. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots und Reserve der Jahresclasse 1888.

Am Samstag, den 11. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclasse 1889.

Am Samstag, den 11. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclasse 1890.

B. Im oberen Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18.

Am Montag, den 13. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclasse 1891.

Am Montag, den 13. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclasse 1892.

Am Dienstag, den 14. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclasse 1893 und die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten.

Am Dienstag, den 14. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Reserve der Jahresclassen 1894 u. 1895 und die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

Am Mittwoch, den 15. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclassen 1883, 1884, 1885 und 1886.

Am Mittwoch, den 15. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclasse 1887.

Am Donnerstag, den 16. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclasse 1888.

Am Donnerstag, den 16. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclasse 1889.

Am Freitag, den 17. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclassen 1890 u. 1891.

Am Freitag, den 17. April 1896, Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclasse 1892.

Am Samstag, den 18. April 1896, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresclassen 1893, 1894 und 1895.

Auf dem Deckel jeden Militär- und Ersatzreservepasses ist die Jahresclasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht:

1. daß eine besondere Beorderung der Controlpflichtigen mittelst schriftlichen Befehls nicht erfolgt, sondern gegenwärtige öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist;
2. daß Diejenigen, welche der Berufung zur Controlversammlung keine Folge leisten, gemäß Ziffer 14 der Vorbestimmungen bestraft werden.

   Wer jedoch durch Krankheit oder sonstige **besonders dringliche** Verhältnisse am persönlichen Erscheinen verhindert ist, hat begründetes Befreiungsgesuch, durch die **Ortspolizeibehörde beglaubigt,** dem Hauptwaldeamt hier baldigst einzureichen, worauf ihm nach Einholung der Genehmigung des Bezirks-Commandos Bescheid zugeht;
3. daß Mannschaften, welche zu einer anderen als der befohlenen Controlversammlung erscheinen, sich strafbar machen;
4. daß das Mitbringen von Schirmen und Stöcken auf den Controlplatz verboten ist.

Die Militär- und Ersatzreservepässe sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 4. März 1896.

Königliches Bezirks-Commando.

Polizei-Verordnung
zur Verhütung von Unfällen bei baulichen Arbeiten.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird folgende Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Wiesbaden erlassen.

§ 1.

Mit der Ausführung von Bau-, Erd- oder Abbruchsarbeiten darf nicht eher begonnen werden, als bis die zur Sicherheit der Arbeiten und des Publikums erforderlichen Einrichtungen getroffen sind.

§ 2.
Bauzäune.

Bei jedem Abbruch, Neu-, An- oder Umbau von Gebäuden, Vornahme von Erdarbeiten oder größeren Reparaturen an öffentlichen Straßen oder Plätzen ist die Baustelle bezw. Baugrube gegen die Straße durch einen festen und dichten Bauzaun abzuschließen und letzterer während der Dunkelheit durch Laternen zu beleuchten. Die in demselben angebrachten Zugänge müssen während der Arbeitseinstellung fest verschlossen gehalten werden. Das Maß, um welches der Bauzaun in den Bürgersteig bezw. in die Straße vorspringen darf, wird in jedem einzelnen Falle von der Polizei-Direction festgesetzt.

§ 3.
Schutzdächer.

Die Schutzdächer, hinter welchen Gerüste zur Vornahme von Arbeiten in einer größeren Höhe als 3 m aufgestellt werden oder hinter welchen in solcher Höhe gearbeitet wird müssen in einer Höhe von 2,50 m mit einem 1,25 m breiten, dichten, nach der Baustelle abfallenden Schutzdach aus kräftigen Hölzern mit einer 5,5 cm starken Bretterabdeckung versehen werden. Solche Schutzdächer müssen auch da angebracht werden, wo unter den Gerüsten die Benutzung eines Weges für das Publikum oder für die auf der Baustelle ꝛc. beschäftigten Arbeiter vorhanden ist.

§ 4.
Gerüste.

1. Die Gerüste sind, dem jeweiligen Zweck der auszuführenden Bauarbeiten entsprechend, in solider, sachgemäßer Weise zu herzustellen und zu unterhalten, daß die betreffenden Arbeiten mit Sicherheit ausgeführt werden können. Insbesondere dürfen Gerüste niemals über ihre Tragfähigkeit hinaus mit Baumaterialien belastet werden.

2. Alle zur Anwendung kommenden Rüsthölzer, Stangen, Streichen, Dielen und Bretter müssen aus gesundem Holze bestehen und alle Gerüsthalten, Maschinen, Seile, Klammern, Bindezeug und sonstiges Zubehör sich in einem brauchbaren brauchbaren Zustande befinden. Die Streichen sind möglichst in Handhöhe anzubringen.

3. Gerüste, welche zum Aufziehen und zur horizontalen Fortbewegung von Lasten im Gewichte von mehr als 2000 kg dienen, müssen regelrecht verzimmert, mit eisernen Schraubenbolzen verbunden werden, insofern nicht die Polizei-Direction in besonderen Fällen Ausnahmen gestattet.

Sämmtliche Gerüste sind besonders gegen Verschiebungen und Senkungen zu sichern.

Die Gerüstdielen und Bretter, welche an Stärke ihrer Belastung entsprechen müssen, sind mit genügender Ueberdeckung und so zu verlegen, daß ein Aufkippen oder Ausweichen derselben unmöglich ist und das Herabfallen von Baumaterialien verhindert wird.

4. Nach Aufbringung der zweiten und jeder folgenden Balkenlage in einem Neu- oder Umbau ist die unter der jeweilig obersten liegende Balkenlage mit Brettern dicht schließend zu überdecken. Desgleichen ist in jedem Raume eines Stockwerkes, auch in Treppenhäusern ꝛc., welcher als Arbeitsraum oder dem Verkehr dient, die Balken-, Träger-, Gerüstriegel- ꝛc. Lage mit Brettern dicht zu überdecken.

Die Podeste sind mit provisorischer Einfriedigung zu versehen.

5. Die zur Ausführung der Umfassungswände von Neu-, Um- oder Anbauten aufgestellten Gerüste müssen bis zur Vollendung der Dachdeckerarbeiten bestehen bleiben und bei Vornahme letzterer auf dem obersten Gerüstgang, und zwar soweit es das vorhandene Gerüst gestattet, nicht tiefer als 1 Mtr. unter dem Hauptgesims in ganzer Breite mit Brettern dichtschließend abgedeckt und an der Außenseite mit einer mindestens 50 Cntr. hohen Bretterwand versehen werden. Eine frühere Entfernung der Gerüste ist nur gestattet, wenn anderweitige, nach dem Urtheil der Baupolizei-Behörde genügende Vorkehrungen zur Sicherung der Dachdeckerarbeiten hergestellt werden.

6. Bei Tünchergerüsten sind die einzelnen Rüstgänge mit einer sicheren Rückstange zu versehen.

An Regenfallrohren und Blitzableitern dürfen Gerüste nicht angebunden werden.

7. Die Leitern müssen an der Stelle, wo sie aufstehen, sowie an der oberen, wo sie anliegen, so befestigt werden, daß sie unten weder abrutschen noch oben überschlagen können. Das Durchbiegen der Leitern ist durch befestigte Steifen zu verhindern.

8. Für die ordnungsmäßige Aufstellung und Unterhaltung der Gerüste ist der betreffende Unternehmer haftbar.

§ 5.
Abbruchsarbeiten.

1. Der Abbruch von Gebäuden muß unter ständiger Aufsicht eines sachkundigen Unternehmers oder Werkführers erfolgen.

Anstoßende Gebäude müssen regelrecht abgestützt werden, überhaupt sind alle Vorsichtsmaßregeln sogleich zur Anwendung zu bringen, welche für den Schutz der Nachbargebäude erforderlich sind.

Das Umwerfen ganzer Wände, Pfeiler und Schornsteine darf nur ausnahmsweise unter besonderen Umständen und nur derart erfolgen, daß die niederfallenden Mauerkörper auf festen Boden, nicht aber auf Balkenlagen oder Gewölbe anschlagen. Abbruchsmaterialien dürfen unter keinen Umständen frei nach der Straße hinuntergeworfen werden.

Bei trockenem Wetter muß der Bauschutt, falls es beim Abbruch und Transport sehr stäubt, derart angefeuchtet werden, daß er die Vorübergehenden auf der Straße oder die Nachbarschaft nicht belästigt.

2. Ergiebt sich bei dem Abbruch, daß die Nachbargebäude keine standfähigen Grenzmauern haben, so sind die Arbeiten sofort einzustellen und der Polizeibehörde hierüber Anzeige zu erstatten, welche alsdann die zur Beseitigung der Gefahr erforderlichen Maßregeln anordnen wird.

§ 6.
Erdarbeiten.

1. Die Ausführung von Erdarbeiten hat stets so zu erfolgen, daß ein Abrutschen der Grundwände ausgeschlossen ist.

Gräben, Baugruben ꝛc. von mehr als 1,20 Mtr. Tiefe müssen entweder genügende Böschungen oder gut abgesteift werden, sofern die Bodenbeschaffenheit eine gefahrlose senkrechte Abteufung ohne diese Sicherheitsmaßregeln nicht zuläßt.

2. Beim Ausgraben der Fundamentgruben, Keller u. s. w., wenn diese tiefer hinabreichen als die Fundamente der Nachbargebäude, dürfen letztere niemals auf längere Strecken als höchstens 1,50 Mtr. freigelegt werden, zugleich sind Abspreißungen in der Weise vorzunehmen, daß weder die Grundwände noch die auszuführenden Mauern weichen können. Besitzen die Nachbargebäude keine standfähigen Grenzmauern, so ist nach Vorschrift des § 5 Abs. 2 zu verfahren.

Weitere baupolizeilicherseits zu stellenden Forderungen, wie Unterfangen der Nachbar-Fundamente ꝛc. müssen je nach Umständen vorbehalten bleiben.

§ 7.
Aufzugarbeiten.

Während der Aufbringung von Balken, Dachverbandhölzern und anderen Baumaterialien hat jede Thätigkeit unter der Arbeitsstelle zu ruhen, wenn nicht ganz besondere Schutzvorrichtungen eine Ausnahme gestatten.

§ 8.
Dachdeckerarbeiten.

Bei Dach-Reparaturen sind solche Vorkehrungen zu treffen, daß das Herabfallen von Gegenständen verhindert wird. Ist dies nicht möglich, so muß der betreffende Straßentheil mit Genehmigung der Polizei-Direction in genügender Weise abgesperrt werden. Bei Ausführung von Dacharbeiten und Reparatur von Glasdächern müssen Sicherheitsgürtel und die dazu erforderlichen starken Leinen auf der Baustelle vorhanden sein.

Während der Neueindeckung und bei größeren Reparaturen eines Glasdaches muß unter letzteren, wenn die Höhe über dem Boden mehr als 5 Mtr. beträgt, ein mit Brettern fest abgedecktes Gerüst aufgestellt sein.

§ 9.
Austrocknen von Bauten.

Das Aufstellen von offenen Cokskörben ist nur in Räumen, in welchen nicht ständig gearbeitet wird, gestattet. Die Cokskörbe dürfen auf Balkenlagen nur auf einer doppelten, in Verband gelegten Bohlenstuhlschicht von genügender Länge und Breite oder einer gleich feuersicheren Unterlage mit 20 Cmtr. hohen Randüberdeckung aufgestellt werden.

§ 10.
Kundgebung und Haftbarkeit.

Diese Verordnung ist jedem auf der Baustelle beschäftigten Arbeiter bekannt zu geben oder deutlich lesbar anzuschlagen.

Für die genaue Einhaltung der Vorschriften ist der jeweilige Arbeitgeber oder dessen Werkführer und die Arbeiter den gesetzlichen Bestimmungen gemäß verantwortlich.

§ 11.
Strafen und Zwangsmaßregeln.

Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden, soweit solche nicht gemäß § 367 Nr. 14 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder mit Haft bedroht sind, mit Geldstrafen bis zu 50 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Außerdem ist die Polizeibehörde befugt, bei Nichteinhaltung obiger Vorschriften, die Weiterführung der betreffenden Bauarbeiten oder die Benutzung der unvorschriftsmäßigen Gerüste, Gerüstschaften pp. zu untersagen, oder die betreffenden Arbeitsgeber zur Vornahme der vorgeschriebenen Einrichtungen und Maßnahmen oder zur Beseitigung der unzulässigen Einrichtungen anzuhalten.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft. Von diesem Tage ab werden alle in anderen Polizei-Verordnungen enthaltenen Bestimmungen, soweit sie den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung widersprechen, aufgehoben.

Wiesbaden, den 17. Februar 1896.

Königliche Polizei-Direction. **Schütte.**

Polizei-Verordnung,
betreffend Abänderung des § 81 der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. 7. 1876.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neuerworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

Der § 81 der Polizeiverordnung vom 10. Juli 1876 erhält folgende Fassung:

Die in den §§ 47, 79 und 80 festgesetzten Verpflichtungen liegen ob:

a) dem Eigenthümer des Grundstücks,
b) bei Grundstücken, welche Corporationen, Curatelen, Tutelen angehören: dem Vorsteher der Corporation, dem Curator oder Tutor,
c) in den Fällen, in welchen von den sub a—b genannten Personen ein Unternehmer zur Straßenreinigung ordnungsmäßig bestellt worden ist und derselbe der Polizei-Direction gegenüber seine Verpflichtung schriftlich anerkannt hat: dem Unternehmer,
d) bei kaiserlichen, königlichen oder städtischen Grundstücken: dem Verwalter, Miether oder Nutzmiether.

Wiesbaden, den 15. Januar 1896.

Königliche Polizei-Direction.
Schütte.

Holz-Versteigerung im Wiesbad. Stadtwalde.

Montag, den 16. März d. J., sollen im Stadtwalde, Distrikt **„Geisheck“,** folgende Holzsorten öffentlich meistbietend versteigert werden:

13 Eichen-Stämme von 5,40 Fmtr., 18 Rmtr. **Eichen-Nutzknüppel** (zu Gartenpfosten geeignet), 6 Rmtr. **Eichen-Scheit,** 27 Rmtr. **Eichen-Prügel,**
2 Hainbuchen-Stämmchen von 0,53 Fmtr.,
2 Birken-Stämmchen „ 0,52 „
6 Fichten-Stämmchen „ 0,72 „
23 Fichten-Stangen 1. Classe, 25 Fichten-Stangen 2. Classe, 25 do. 3. Classe, 50 do. 4. Classe (Bohnenstangen),
10 Rmtr. **Buchen-Scheit** u. 79 Rmtr. **Buchen-Prügel,** 4000 Stück **Buchen-Durchforstungswellen,** 5000 St. **gemischte Wellen** (Durchforstung), 435 Stück **Eichen-Wellen.**

Sammelpunkt am alten Exerzierplatze Morgens 9½ Uhr.

Auf Verlangen wird das Steiggeld bis zum 1. September d. J. creditirt.

Wiesbaden, den 10. März 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem Festplatze bei der Treuereiche:

1375 Eichen-Wellen,
475 Buchen-Wellen,
125 Weichholz-Wellen

meistbietend versteigert.

Auf Verlangen wird der Steigpreis bis 1. September d. J. creditirt.

Wiesbaden, den 11. März 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.
Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an gußeisernen Schiebern, Schachtdeckeln, Straßeneinlaufkasten, Röhren und sonstigen Gußtheilen soll für das Rechnungsjahr 1896/97 öffentlich verdungen werden.

Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Donnerstag, den 19. März d. J., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Canalisations-Büreau, Zimmer No. 57, anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 57 des Rathhauses zur Einsicht aus; daselbst sind auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang zu nehmen.

Wiesbaden, den 5. März 1896.

Der Oberingenieur. **Freusch.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Leiter- und Handspritzen-Abtheilung 4** werden auf **Samstag, den 14. März l. J., Abends 8 Uhr,** zu einer General-Versammlung zu Herrn **F. Heftrich,** Platterstraße 38, eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 12. März 1896.

Der Brand-Director. **Scheurer.**

Stammholz-Versteigerung.

Montag, den 16. März cr., Vormittags 10 Uhr anfangend, wird im Heftricher Gemeindewald folgendes Stammholz versteigert. Im **District Esch 9 und 12:**

916 Eichenstämme von 184,07 Fmtr.,
1 Espenstamm „ 0,69 „

Sämmtliche Stämme sind vorzüglicher Güte, splindfrei und guter Abfuhr. F 435

Heftrich, den 6. März 1896.

Metz, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Tapeten-Handlung.
Grösste Auswahl. — Beste Bedienung.
Tapeten von **20 Pf.** per Rolle an bis zu den feinsten von 3808
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 u. 10.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Trinkenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des beeideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die besten französischen Cognacs, und ist derselbe dem chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Wiesbaden

in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich bei:

Georg Bücher Nachf., **J. Haub**, Mühlgasse 13.
H. Kneipp, Goldgasse 9.
J. C. Keiper, Kirchgasse.
E. Moebus, Taunusstraße 25.
Chr. Keiper, Webergasse 34.
F. A. Müller, Adelhaidstraße 28.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring u. Delaspeestraße 5.
Georg Mades, Rheinstraße 40.
A. Nicolay, Adelhaidstraße 46.
A. Cratz, Inh. **Dr. C. Cratz**, Langgasse 29. F 36
F. Blitz, Rheinstraße 79.

Carl Ziss, Engrospreise-Geschäft,

30, Grabenstraße 30,

empfiehlt bei **prima Qualität:** 3235

Ia Krystall-Würfelzucker Pfd. 29 Pf.,
feinster Java-Kaffee, gebrannt, Pfd. Mk. 1.40,
Wiesbadener Mischung Pfd. Mk. 1.50,
Ia Java-Perl-Kaffee, gebrannt, Pfd. Mk. 1.20.
feinster Reitgern mit Java Pfd. Mk. 1.50,
feinster Cacao Pfd. Mk. 1.80,
feinster Congo-Thee Pfd. Mk. 2.20,
feinster Souchong-Thee Pfd. Mk. 3.60,
feinste Theespitzen Pfd. Mk. 1.60,
Kneipp's Malz-Kaffee p. Paquet 35 Pf.

Bienen-Honig

(garantirt rein)

des unter dem **Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich** stehenden Bienenzüchter-Vereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden. **Alleinige Verkaufsstelle für Wiesbaden,** unter **steter Controlle der Imkerschule und Versuchsstation zu Flacht.**

Julius Praetorius,
42. Kirchgasse 42.

P. P. **Bitte im Schaufenster Honig-Ausstellung zu beachten.** (Auch bürgt der **enorme Absatz** für die **Reinheit** dieses **vorzüglichen Honigs.**) 2648

Stickerei-Röcke,

auch extra weite,

wieder frisch eingetroffen. 2969

Moritzstrasse 15. K. Ries, Webergasse 44.

„National-Zeitung"
in Berlin.

Die **„National-Zeitung"**, das Morgens und Nachmittags, während der parlamentarischen Verhandlung auch **in einer dritten** (Abend-) Ausgabe erscheinende reichshauptstädtische Organ der national-liberalen Partei, ladet zum **Abonnement auf das bevorstehende neue Quartal** ein.

Die politische Gestaltung der Gegenwart verleiht den von der „National-Zeitung" vertretenen Bestrebungen neue und erhöhte Bedeutung, es ist mehr als jemals nothwendig, die liberalen und nationalen Errungenschaften gegen neue Gefahren mit Entschiedenheit und doch mit der maßvollen Sachlichkeit zu vertheidigen, welche der Auffassung der gebildeten Volksklassen entspricht und allein Erfolg verheißt. Insbesondere empfehlen wir die „National-Zeitung" deshalb zum Abonnement in den **Landestheilen und Städten, wo kein nationalliberales Blatt besteht** und es dem gemäßigten nationalgesinnten Liberalismus daher an einer Vertretung in der Presse mangelt, überhaupt aber Denen, welche in einem **Berliner** Organ ihrer Richtung die politische Bewegung, wie sie sich in erster Reihe in der Presse der Hauptstadt darstellt, verfolgen wollen.

Die „National-Zeitung" erörtert ihren alten liberalen Traditionen gemäß, aber allzeit maßvoll und sachlich, die inneren und die auswärtigen politischen, wirthschaftlichen und sozialen Angelegenheiten in zahlreichen selbstständigen Artikeln, zum Theil aus der Feder berufener Fachmänner. Sie hat hervorragende **militärische Mitarbeiter; Correspondenten in allen Theilen Deutschlands,** in den Hauptstädten **des Auslandes,** sowie in den **deutschen Colonialgebieten** unterstützen die Redaction. Die von einem eigenen parlamentarischen Büreau erstatteten **Berichte über die Verhandlungen des Reichstags und Landtags** werden in der **dritten Ausgabe Abends versandt,** sodaß sie **am nächsten Morgen überall im Lande in den Händen der Leser sind.**

Der **Handelstheil** der „National-Zeitung", dessen Börsenwochenberichte sich eines altbewährten Ansehens erfreuen, unterrichtet eingehend und unparteiisch über alle Vorgänge auf den Gebieten der Börse und des Waarenhandels.

Das **Feuilleton** der „National-Zeitung" giebt in Aufsätzen erster Schriftsteller ein Bild der gesammten Kultur-Entwicklung. Der erzählende Theil bringt Romane und Novellen hervorragender Autoren.

Abonnements-Preis bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns pro Quartal 9 Mk. excl. Zustellungsgebühr. — **Inserate** finden durch die „National-Zeitung" in gebildeten, kaufkräftigen Kreisen wirksamste Verbreitung. Die zum 1. April neu hinzutretenden Abonnenten erhalten bei Einsendung der Postquittung schon jetzt die „National-Zeitung" täglich unter Kreuzband **gratis** und **franco** zugesandt, ebenso auf Wunsch den bis jetzt erschienenen Theil des laufenden Romans.

Expedition der „National-Zeitung",
Berlin W., Mohrenstraße 59.

Specialität!

Fertige **Confirmanden-Anzüge**

in Kammgarn-, Cheviot- und Diagonalstoffen,

sowie

Confirmanden-Anzüge nach Maass

in elegantester Verarbeitung

empfehlen **zu den allerbilligsten Preisen**

Gebrüder Süss,
am Kranzplatz. 2846

Pa. grobkörn. Elb-Caviar

p. Pfd. Mk. 4.—, b. 5 Pfd. Mk. 3.70,
empfiehlt in frischer Sendung

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Dr. Lahmann's Cacao u. Chocolade

empfehle in frischer Sendung. 3274

Ia Cacao,

lose gewogen, per Pfd. von Mk. 1.40 an bis Mk. 2.40.

Ch. Keiper, Webergasse 34.

Münchner Hackerbräu

die halbe Liter-Flasche 22 Pf.

empfiehlt frei ins Haus die Bierhandlung von 2866

Franz Heim,
Adelhaidstraße 54.

Jede Flasche ist mit der Etiquette der Brauerei versehen.

Hausener Kornbrod.

Unser als vorzüglich anerkanntes Kornbrod erlauben hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen. 2590

Hausener Brod-Fabrik,
Lautz & Hofmann,
Hausen bei Frankfurt a. Main.

Dasselbe ist zu haben in den Niederlagen: bei
Herrn **A. H. Linnenkohl**, Ellenbogengasse, Hauptniederlage
„ **J. C. Bürgener Nachf.**, Hellmundstrasse.
„ **D. Fuchs**, Saalgasse,
„ **Friedr. Groll**, Goethestrasse 1,
„ **August Kortheuer**, Nerostrasse,
„ **C. Linnenkohl**, Moritzstrasse,
„ **C. W. Leber**, Bahnhofstrasse,
„ **A. Mosbach**, Kaiser-Friedrich-Ring,
„ **P. Quint**, Marktstrasse,
„ **E. Rudolph**, Frankenstrasse,
„ **Ad. Schüler**, Hirschgraben.

NB. Wegen Errichtung weiterer Niederlagen bitten sich direct an uns zu wenden.

Gaedke's Cacao,

4 Qualitäten in Original-Packungen, empfiehlt
D. Fuchs, Wiesbaden.
(HA 883/2) F 118

Unter Garantie. **Locken-Elixir,** Unter Garantie.

von mir selbst dargestelltes unschädliches Mittel, womit die Haare einfach benetzt und wie gewöhnlich mit Papierwickeln versehen, zeigen nach dem Auskämmen die schönsten haltbarsten Locken ohne zu Brennen. Flacon 70 Pf. 2968
Drogerie **Oscar Siebert**, Taunusstraße 42.

Bringe den geehrten Herrschaften meine Gardinen-Wasch- und Spannerei, per Fenster 1 Mk., in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll Frau **Haaf**, Wellritzstraße 46, Hth. 1 St. l.

Versuchen ist die beste Ueberzeugung.

Schreien hilft nichts, Thatsachen beweisen.

Sie

können nirgends **besser** und **billiger**

alle Gattungen

Möbel,

Betten, Kinderwagen, Herren- u. Confirmanden-Anzüge,

Damen-Garderobe, Manufacturwaaren, Stiefel, Uhren

etc. etc.

auf Abzahlungen

mit **geringer Anzahlung** kaufen, als in dem als solid anerkannten

Credit-Waaren-Haus

J. Wolf

Wiesbaden,
Bärenstrasse 3, I.

Stets das Neueste auf Lager in jeder Art.

Billige Preise wie gegen Baar. Solide Bedienung.

Rechenschaftsbericht

über die

Verwaltung des Versorgungshauses für alte Leute

(**Zimmermann**'sche Stiftung)

zu Wiesbaden

für das Jahr 1895.

Nachdem die Rechnung für das Verwaltungsjahr 1895 abgeschlossen und revidirt worden ist, erstatten wir hierdurch nach Vorschrift des § 8 der Statuten den Rechenschaftsbericht. Als Grundlage dafür geben wir zunächst nach obiger Rechnung die finanziellen Resultate und zwar:

I. Einnahmen:

1) Ueberschuß aus der vorigen Rechnung	4005	Mk.	84 Pf.
2) Ertrag des Gartens	906	„	15 „
3) „ der Mange	35	„	58 „
4) Zinsen von Activ-Capitalien	4167	„	82 „
5) Pflegegelder	8276	„	25 „
6) Die Hälfte des Arbeitsverdienstes der Pfleglinge	556	„	68 „
7) Vermächtnisse und Legate	2500	„	— „
8) Collecte, Geschenke, einschließlich Weihnachtsgaben	3228	„	11 „
9) Sonstige Einnahmen	469	„	80 „
Summa	24146	Mk.	23 Pf.

II. Ausgaben:

1) Verwaltungskosten	1577	Mk.	23 Pf.
2) Haushaltungskosten einschließlich Weihnachtsbescheerung	8174	„	53 „
3) Unterhaltung, Heizung und Beleuchtung der Gebäude	948	„	55 „
4) Unterhaltung des Gartens	25	„	99 „
5) Instandhaltung und Anschaffung der Mobilien	93	„	55 „
6) Brandsteuer 2c.	37	„	13 „
7) Ausgeliehene Activ-Capitalien	11964	„	35 „
8) Sonstige Ausgaben einschließlich einer das Versorgungshaus belastenden Rente	889	„	25 „
Summa	23710	Mk.	58 Pf.

III. Abschluß:

Die Einnahmen betrugen	24146	Mk.	23 Pf.
Die Ausgaben „	23710	„	58 „
Mithin Mehreinnahme	435	Mk.	65 Pf.
Davon sind jedoch der Kreidel'schen Stiftung (Damenheim) die unter No. 9 der Einnahme verrechneten Zinsen zu ersetzen mit	469	„	80 „
sodaß sich eine Mehrausgabe ergiebt von	34	Mk.	15 Pf.

Es könnte nach diesen Resultaten den Anschein gewinnen, daß die vorhandenen Erträge unseres wohlthätigen Institutes hinreichen, die nothwendige Aufgabe zu erfüllen, den gebrechlichen, armen Leuten eine gesunde Heimstätte, eine gute Pflege zu bereiten. Dazu reichen unsere Mittel aber nicht aus, wie unten näher erörtert wird. Wir würden schon in eine unangenehme Lage gesetzt worden sein, wenn nicht durch die vorjährige Collecte und durch Geschenke sich die menschenfreundliche Opferwilligkeit unserer Mitbürger wieder so reichlich bewährt hätte.

Der Herr Ober-Präsident hat gerade deßhalb, weil unsere laufenden Mittel zur Erfüllung unserer schweren, aber doch auch erfreulichen Aufgabe nicht ausreichen, **auch für dieses Jahr wieder eine Collecte zum Besten der hülfsbedürftigen alten Leute gestattet. Wir empfehlen dieselbe daher hierdurch dem bekannten Wohlthätigkeitssinne unserer geehrten Mitbürger.**

Die vorigjährige Collecte ergab eine Reineinnahme von 1994 Mk. 88 Pf. Außerdem wurden unserer Anstalt aber auch noch mehrere Legate und Geschenke zugewendet. So erhielten wir von den Geschwistern Herrn **Heinrich** und Fräulein **Helene Schirmer** hier 1500 Mk., von Fräulein **Magdalene Helwig**, zuletzt in Mannheim, 1000 Mk., von der Kurverwaltung 171 Mk. 43 Pf., von der Gesellschaft „Sprudel" 25 Mk., von einer Dame, die nicht genannt sein will, aus Anlaß ihres hohen Alters 100 Mk., aus 4 schiedsmännischen Vergleichen 31 Mk. Ferner wurden zu verschiedenen Zeiten von einer ungenannten Dame unserem Hause Speisen und Getränke für die alten Leute zugesandt. Auch konnten wir für dieselben durch die reichen Weihnachtsgeschenke ein schönes Fest veranstalten, welches alle Herzen erfreute. Wir sprechen den gütigen Gebern unseren innigen Dank für die wohlthätigen Zuwendungen aus und können berichten, daß sich die Zahl der Insassen etwas vermehrt hat.

Es wurden aus 1894 übernommen:

	37 männliche,	16 weibliche	= 53
Pfründner, wozu 1895 kamen:	12 „	6 „	= 18
zusammen	49 männliche,	22 weibliche	= 71

Pfründner; 3 mehr als im Vorjahre.

Im Laufe des Jahres schieden davon aber 20 Pfründner wieder aus und zwar 9 freiwillig, 1 durch Ueberweisung in das Krankenhaus, 1 durch Ausweisung und 9 in Folge Ablebens. Letztere standen im Alter von 88, 79, 74, 73, 72, 60, 58 und 45 Jahren.

Der Hausverwalter **Kohl** sieht strenge auf Reinlichkeit, Ordnung und gute Sitte. Die Räume sind hoch, luftig und gesund; die Kost ist gut und reichlich und der Gesundheitszustand der Pfleglinge kann im Allgemeinen als ein recht günstiger bezeichnet werden.

Von den 515 Krankentagen des v. J. kamen allein 206 Tage auf 3 augenleidende Pfründner, die deßhalb in der Augenheilanstalt untergebracht waren; die übrigen 309 Krankentage fallen auf die hochbetagten zum Theile inzwischen verstorbenen Pfründner.

Seitens der Stadtgemeinde Wiesbaden, welche bekanntlich mit großen Armenkosten belastet ist, waren 1895 von den 71 Pfründnern 64 auf städtische Kosten der Anstalt überwiesen, wofür ein Pflegegeld von nur 150 Mk. jährlich pro Person vergütet wird. Abzüglich der Krankentage betrugen die Pflegetage in der Anstalt 18,188 gegen 17,459 des Vorjahres. Daß die Anstalt für 150 Mk. jährlich keinen Menschen in Wohnung, Kost und allen nothwendigen Bedürfnissen verpflegen kann, ist unzweifelhaft. Wenn wir die Kosten für Wohnung, für Bettung 2c. gar nicht in Rechnung ziehen und dieselben aus laufenden Stiftungseinnahmen decken, so kostet uns bei angemessenem Unterhalt, wie er den alten Leuten nöthig ist, jede Person selbst 220 Mk. Je mehr die Zahl der Insassen steigt, desto größer ist aber der Ausfall, welcher 1895 schon fast 5000 Mk. beträgt. Das Stiftungscapital dürfen wir dazu nicht verwenden. Die Anstalt ist daher zum Theil noch immer auf die Mildherzigkeit und Wohlthätigkeit unserer besser gestellten Mitbürger für die gebrechlichen alten Insassen angewiesen, die meist ein hartes langes Leben schon hinter sich haben. In das Jahr 1896 gingen über:

1 im Alter zwischen 30 bis 40 Jahren,
8 „ „ „ 50 „ 60 „
17 „ „ „ 60 „ 70 „
19 „ „ „ 70 „ 80 „
6 „ „ „ 80 „ 90 „

zusammen 51 Pfründner, davon 34 männliche und 17 weibliche.

Wiesbaden, im Februar 1896. F 292

Der Verwaltungsrath.

C. Bickel, I. Pfarrer. **J. Hess**, Bürgermeister. **Dr. E. Hoffmann.** **F. Kalle**, Stadtrath. **W. Keim**, Landgerichtsrath. Prälat **Dr. Keller**, Geistlicher Rath und Stadtpfarrer. **E. Mangold**, Beigeordneter. **K. Müller**, Bürgermeister a. D. **J. B. Wagemann**, Stadtrath.

Rechenschaftsbericht

über das

„Damenheim Kreidelstift"

zu Wiesbaden

für das Jahr 1895.

Unser am 23. September 1890 verstorbener Mitbürger, der ehemalige Buchhändler **Chr. W. Kreidel** hierselbst, hat nach Abzug mehrerer bedeutender Legate und unter Festsetzung mehrerer lebenslänglichen Renten, das Paulinenstift, den Hülfsverein für elternlose Töchter evang. Geistlichen und das Versorgungshaus für alte Leute hierselbst als Erben eingesetzt.

In seiner wohlthätigen und menschenfreundlichen Sorge hat der Erblasser dem Verwaltungsrathe des Versorgungshauses testamentarisch in ernste Erwägung gegeben, wenn auch mit kleinen, aber entwickelungsfähigen Anfängen, **getrennt** von dem Versorgungshause, in welchem nur arme, meist ungebildete Pfründner sich befinden, eine weitere Anstalt zu gründen. In dieser sollen nur den gebildeten Ständen angehörige, wenig bemittelte Greise und ältere Damen ein sorgenfreies und behagliches Asyl finden.

Diese sollen nach Bestimmung des Testators entweder ihr kleines Vermögen der Anstalt überlassen, oder eine mäßige Pension zahlen; sie können auch kostenfrei, so weit die Anstaltsmittel dieses gestatten, zur Aufnahme kommen.

Bisher sind wir nicht in der Lage gewesen, den edlen Anordnungen des Erblassers voll zu genügen, da ein Theil des Capital-Vermögens noch nicht flüssig ist. Ein bedeutendes Capital ist zur Deckung der lebenslänglichen Renten noch lange festgelegt und große Summen sind nicht verfallene Ausstände.

Unter diesen Umständen haben wir geglaubt, zunächst mit dem Nöthigsten, mit der Gründung eines gemüthlichen Heims für ältere Damen vorgehen zu sollen. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1893 das Haus Walkmühlstraße 33 nebst Garten und im Jahre 1894 auch noch angrenzendes Bauterrain erworben, um das Gebäude zweckentsprechend vergrößern zu können. Der Anbau ist eben in Angriff genommen worden und wir werden nach Fertigstellung im Herbste d. J. eine stattliche Anzahl von hübschen, hohen, geräumigen und gesunden Zimmern zum Bewohnen, ein gemeinschaftliches Gesellschaftszimmer für die Pensionärinnen und ein gemeinschaftliches Speisezimmer haben.

Das „**Damenheim Kreidelstift**" konnte bereits 1894 in dem vorhandenen Hause eröffnet werden. Im vorigen Jahre hatten wir die Freude, für längere oder kürzere Zeit schon 15 Damen an 2620 Pensionstagen ein angenehmes Heim geben zu können. Ueber-alles dieses liegen für 1895 folgende Rechnungsresultate vor:

A. Einnahmen.

I. Gewöhnliche Einnahmen.

1) Zinsen von Activ-Capitalien	3263	Mk.	77 Pf.
2) Ertrag des Gartens	105	„	50 „
3) Ertrag der Pensionen, theils aus dem Vorjahre	6180	„	— „
Summa	9549	Mk.	27 Pf.

II. Außerordentliche Einnahmen.

4) Bestand des Vorjahres aus der Erbschaft	15177	Mk.	75 Pf.
5) Aus dem Kreidel'schen Nachlaß	15900	„	— „
6) An sonstigen Vermächtnissen und Geschenken erhalten	100	„	— „
Summa II	31177	Mk.	75 Pf.
Hierzu „ I	9549	„	27 „
Gesammteinnahme	40727	Mk.	02 Pf.

B. Ausgaben.

I. Gewöhnliche Ausgaben.

1) Verwaltungskosten, Gehälter, Löhne	1328	Mk.	39 Pf.
2) Haushaltungskosten	4011	„	42 „
3) Unterhalt der Gebäude	531	„	90 „
4) „ des Gartens	57	„	20 „
5) „ „ Mobilars	790	„	95 „
6) Brandsteuer 2c.	32	„	15 „
7) Sonstige Ausgaben	624	„	95 „
7a) Haushaltungszuschüsse der Stiftungen	500	„	— „
Summa I	7876	Mk.	96 Pf.

II. Außerordentliche Ausgaben.

8) Bauausgaben und Grunderwerb	2755	Mk.	72 Pf.
Summa II	2755	Mk.	72 Pf.
Hierzu „ I	7876	„	96 „
Gesammtausgabe	10632	Mk.	68 Pf.

C. Abschluß.

	Gewöhnliche.	Außerordentliche.	Summa.
Die Einnahmen betragen	9549.27	31177.75	40727.02
Die Ausgaben „	7876.96	2755.72	10632.68
Die Mehreinnahmen	1672.31	28422.03	30094.34
Davon zu Bauzwecken bei der Bank angelegt			29966.85
In der Stiftungs- und Haushaltungs-Casse			127.49

So viel Erfahrungen haben wir jetzt schon gesammelt, daß bei Hergabe guter Räume, zum Wohnen und Aufenthalt, bei entsprechender würdiger Speisung und Pflege, die an uns gefallene **Kreidel**'sche Erbschaft allein noch nicht auskömmlich erscheint, Einrichtung und Betrieb für ein Damen- **und** ein getrenntes Herrenheim zu sichern. Immerhin muß für den Betrieb ein Stammcapital zur Verfügung bleiben, wie es nicht vorhanden ist, wenn der Stiftungszweck in **vollem** Umfange erfüllt werden soll.

Mit großer Dankbarkeit und Freude haben wir es daher begrüßt, daß eine wohlthätige Dame hierselbst, in edler Mithülfe und Sorge, uns für die Gründung von ganzen oder theilweisen Freistellen im „**Damenheim**" ein weiteres Stammcapital von 20,000 Mk. zum Geschenke gemacht hat. **Möchte dieses gute Beispiel Nacheiferung finden!**

Außerdem hat dieselbe Dame uns gütigst noch 3200 Mk. geschenkt, wovon die Zinsen mit je ¼ an das Versorgungshaus, das Paulinenstift, die Kinderbewahranstalt und die Blindenanstalt jährlich überwiesen werden sollen, um am 4. Mai, als dem Todestage ihres Gemahls, den Anstalts-Insassen eine festliche Bewirthung zu Theil werden zu lassen.

Auch dafür herzlichen Dank!

Selbstverständlich ist im Damenheim die Verpflegung eine ganz gleiche; eine Verschiedenheit liegt nur in der Größe und Lage der Wohnräume und in der nothwendigen Berücksichtigung, ob eine Dame ihr eigenes Zimmermobilar mitbringt oder nicht. Nach diesen Gesichtspunkten beträgt in der Regel der volle Pensionspreis zwischen 60 und 70 Mk. monatlich, sofern nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme möglich machen.

Dafür wird gegeben: volle und gute Verpflegung, ein möblirtes Zimmer, Feuer, Licht, Bettwäsche, gewöhnliche Bedienung und freie ärztliche Behandlung, soweit nicht in besonderen Krankheitsfällen eine Aufnahme im Krankenhause nöthig wird.

Bisher betrugen unsere Selbstkosten für Verpflegung allein ohne die Wohnung 2c. 2,20 Mk. täglich für die Person. Danach sind unsere Pensionssätze äußerst mäßig und decken unsere eigenen Ausgaben nicht. F 292

Wiesbaden, im Februar 1896.

Der Verwaltungsrath.

C. Bickel, I. Pfarrer. **J. Hess**, Bürgermeister. **Dr. E. Hoffmann.** **F. Kalle**, Stadtrath. **W. Keim**, Landgerichtsrath. Prälat **Dr. Keller**, Geistlicher Rath und Stadtpfarrer. **E. Mangold**, Beigeordneter. **K. Müller**, Bürgermeister a. D. **J. B. Wagemann**, Stadtrath.

Fahrplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Winter 1895/96.

Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden.	Richtung.	Ankunft in Wiesbaden.
[illegible] § Nur bis Kastel. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. * Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	[illegible] § Von Flörsheim. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. ‡ Ab 1. Nov. b. 31. März. * Von Kastel. x Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible] † Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- und Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	[illegible] † Von Rüdesheim. § Nur Werkt. b. 31. März. * Bis Wiesb. u. Kastel ab 1. April. ‡ Bis Wiesb. u. Kast. nur bis 31. März. x Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible]	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	[illegible]
[illegible] † Gemischter Zug bis L.-Schwalbach. * Bis L.-Schwalbach. § Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Diez-Limburg (Rheinbahnhof)	[illegible] * Von L.-Schwalbach.
[illegible] * Ab Bahnhöfe. ‡ Nur an Wochentagen. † Ab Röderstrasse. § Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich).	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (die zwischen Wiesbaden [Beausite] u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge.)	[illegible] * Ab Mainzerstr. (Biebrich) nur an Wochent. § Bis Bahnhöfe. † Bis Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible] und umgekehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible]; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 5 Minuten in jeder Richtung.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 7. März: dem Schuhmacher Konrad Bähr e. S., Albert Friedrich Adam Heinrich. 8. März: dem Metzgergehülfen Georg Hoffmann e. S., August Valentin. 9. März: dem Herren-Schneider Philipp Jung e. S., Emil Conrad; dem Fuhrknecht Carl Seel e. T., Catharine Emilie.

Aufgeboten. Schaftenmacher Leopold Fischer zu Wernigerode mit Anna Hermine Strache zu Friedenau, vorher hier. Tüncher Anton Biegel zu Camberg mit Katharina Schäfer hier. Maurer Johannes Hainbuch zu Mottgers, vorher hier, mit Gertraud Sperzel hier. Kutscher Andreas Ludwig Kloft hier mit Maria Anna Pöy hier.

Gestorben. 12. März: Privatier Karl Heinrich Streit, 62 J. 3 M. 25 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt" in beglaubigter Form direct mitgetheilt, werden hierunter kostenfrei veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Professor Dr. Georg Schnedermann, Leipzig. Herrn Rechtsanwalt D. Heuser, Hannover. Herrn Dr. Ernst Meyer, Schweidnitz. Herrn Hauptmann v. Stranz, Berlin. Herrn Hauptmann Stern, Hannover. Herrn Regierungs-Baumeister Wechsler, Ulm. Herrn Dr. C. Kindermann, Heidelberg. — Eine Tochter: Herrn Dr. med. Kohlhaas, Stetten. Herrn Rittmeister Freiherrn v. Kap-herr, Rathenow. Herrn Oberst-Lieutenant Oskar Klecke, Eisenach. Herrn Staatsanwalt Jäger, Ravensburg. Herrn Amtsrichter Wiedner, Frohburg. Herrn Garnison-Bauinspector Oßwald, Chemnitz. Herrn Dr. med. R. Reinhold, Bad Wildungen. Herrn Regierungsrath Dr. Beer, Berlin. Herrn Premier-Lieutenant Toepffer, Berlin. Herrn Rechtsanwalt Hans Raehell, Berlin. Herrn Seconde-Lieutenant Mayer, Saarburg. Herrn Regierungsrath Dr. Beer, Berlin. Herrn Premier-Lieutenant Framm, Danzig. Herrn Oberlehrer Dr. Langemann, Kiel. Herrn Professor T. Ritterhaus, Dresden. Herrn Dr. med. R. Reinhold, Wildungen. Herrn Amtsrichter Stiehl, Siegburg.

Verlobt. Fräulein Marie Luhmann mit Herrn Kapt.-Lieutenant Xaver v. Mittelstaedt, Bremen—Wilhelmshaven. Fräulein Helene Brannes mit Herrn Lieutenant a. D. Hans v. Stangen, Tarnowitz. Fräulein Auguste v. Hartmann mit Herrn Dr. med. Karl Rühmkorf, Rethen a. L. Fräulein Else Schmidt mit Herrn Dr. phil. Gustav Reinhardt, Seehausen—Ochmersleben. Fräulein Margarethe Jordan mit Herrn Dr. med. Eugen Neumann, Erfurt. Fräulein Ottilie Liers mit Herrn Dr. jur. Felix Trüstedt, Berlin. Fräulein Friederike Bode mit Herrn Dr. H. Möller, Nienburg a. d. W.—Hannover. Fräulein Elfriede v. Necker mit Herrn Premier-Lieutenant Friedrich v. Kessinger, Weimar—Berlin. Fräulein Marie v. Brockhusen mit Herrn Rittmeister a. D. Curd v. Flemming-Boeck, Gr. Justin—Schmatow. Fräulein Else Freye mit Herrn Pastor Kleinschmidt, Hannover—Herzberg a. Harz. Fräulein Emma Schmidt mit Herrn Hauptmann Stobbe, Berlin—Schneidemühl. Fräulein Else Herbert mit Herrn Assistenzarzt Dr. Emil Mette, Berlin. Fräulein Agathe Dunker mit Herrn Prediger Max Komrath, Stettin—Swinemünde.

Verehelicht. Herr Geh. Commercienrath Georg Jäncke mit Fräulein Anna v. Kracht, Hannover. Herr Hauptmann Fritz Schmeling mit Fräulein Addy Dörrien, Bonn. Herr Major Ludwig Freiherr v. Schack auf Schönfeld mit Fräulein Julia Schramm-Bauendahl, München. Herr Dr. med. Krone mit Fräulein Adda v. Buchwald, Hannover. Herr Professor Dr. Heinrich Zimmern mit Fräulein Hilda Kühnen, Leipzig—Straßburg. Herr Privatdozent Dr. Fritz Hensler mit Fräulein Johanna v. Heuser, Bonn—Marburg a. L. Herr Bibliothekar Dr. Constantin Nörrenberg mit Fräulein Elsa Stange, Kiel. Herr Amtsrichter Gotthard Baier mit Fräulein Elisabeth Küster, Greiffenberg—Köslin. Herr Dr. med. Otto Barnick mit Fräulein Dora Weber, Graz—Leipzig. Herr Professor Dr. Heinrich Zimmern mit Fräulein Hilda Kühnen, Leipzig—Straßburg i. E.

Gestorben. Herr Baurath a. D. Adolph Balett, Bremen. Herr Hüttendirector Adam Eckardt, Düsseldorf. Herr Dr. med. Otto Hinrichs, Hemer i. W. Herr Stabsarzt d. Res. Dr. Paul Mohr, Köln. Herr Bürgermeister a. D. Ludwig Soldau, Werden. Herr Dr. med. Reinh. Perthen, Dresden. Herr Major a. D. Bruno Schaeffer, Naumburg. Herr Geh. Rath Dr. Karl v. Lingen, Petersburg. Herr Dr. med. Karl Küderling, Mülheim. Herr Hauptmann a. D. Alfred Benno v. Zehmen, Gotha. Herr Major a. D. Oskar Knappe v. Knappstaedt, Leipzig. Herr Hauptmann Wilh. Uechtritz, Hamburg. Herr Major a. D. Fr. Schinner, München. Herr Sanitätsrath Dr. med. Carl Georg Schmidtborn, Saarbrücken. Herr Oberstlt. a. D. Georg August Alberti, Dessau. Herr Premier-Lieutenant Max Marggraff, Rawitsch. Herr Major a. D. Rud. v. Meier, Liegnitz. Herr Dr. med. Julius Sparkuhl, Hannover. Herr Dr. med. Otto Hinrichs, Hemer. — Frau Stadtbauinsp. Emilie Rywald, geb. Bemba, Hannover. Frau Geheimräthin Professor Dr. Elisabeth Rein, geb. v. Rein, Bonn. Verw. Frau Oberstabsarzt Dr. Anna Brunslow, geb. v. Rappard. Hamm i. W.

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

findet **Samstag, den 21. März a. c., Abends 8 Uhr,** im **oberen Saale** des **„Deutschen Hofes", Goldgasse 2a,** statt, wozu wir unsere Mitglieder einladen.

Die Jahresrechnung liegt auf unserem Büreau 8 Tage lang zur Einsicht offen und können gedruckte Geschäftsberichte vom 14. d. M. ab bei uns in Empfang genommen werden, welch' letztere auch in der General-Versammlung zur Vertheilung kommen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1895.
2. Beschlußfassung über die Verrechnung des Reingewinnes und Festsetzung der Dividende für 1895.
3. Entlastung des Vorstandes für die 1895er Rechnung.
4. Verlesung des Berichts des Herrn Verbands-Revisors **Seibert** über die in 1895 stattgefundene Revision des Geschäfts.
5. Umänderung verschiedener Paragraphen der Statuten (bedingt hauptsächlich durch die Umwandlung unserer Genossenschaft von unbeschränkter Haftpflicht in beschränkte Haftpflicht).
6. Neuwahl des Directors.
7. Neuwahl von vier Aufsichtsraths-Mitgliedern an Stelle der statutengemäß ausscheidenden Herren: **Nicolaus Kölsch, Peter Hahn, Philipp Schäfer** und **Max Hartmann.**

Wiesbaden, den 6. März 1896. F 241

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

F. Seher. A. Schönfeld. H. Meis.

Geschäftslokal: **Kirchgasse 46, 1.**

Die erste Versammlung zur **Gründung** des

Kneipp-Vereins,

Section Wiesbaden,

findet **Montag, den 16. März,** Abends 8 Uhr, im Vereinshause, **Dotzheimerstraße 24,** statt, wozu alle Freunde und Gönner der Sache freundlichst eingeladen sind.

Aechter westfäl. Delicatess-Pumpernickel

aus der

„Hammer Brod-Fabrik, Hamm in Westfalen",

hochfeines Fabrikat, aromatisch, wohlschmeckend und nahrhaft.

Zu haben in nachstehenden

Delicatess- u. Colonialwaaren- etc. Geschäften.

London: Goldene Medaille. **Köln:** Silberne Medaille.

Man verlange ausdrücklich **„Hammer Pumpernickel!"**

Niederlagen u. A. bei:

C. Acker, Hoflieferant, Burgstrasse 16.
Georg Bücher Nachfolger, Wilhelmstrasse 13
Carl Erb, Nerostrasse 12.
Bernh. Erb, Karlstrasse 2 und Nicolasstrasse 16.
Carl Frick, Taunusstrasse 19.
D. Fuchs, Saalgasse 2.
Chr. Keiper, Webergasse 34.
Peter Quint, am Markt.
J. Rapp, Goldgasse 2.
Chr. Ritzel Wwe. Nachf. (Inh. **G. F. M. Scheurer**), Kl. Burgstrasse 12.
J. M. Roth Nachfolger, Kl. Burgstrasse 1.
A. Schirg (Inh. **Carl Mertz**), Schillerplatz 2.

Wegen weiterer Niederlagen wende man sich gefl. an den General-Vertreter, Herrn **Neiss,** Wiesbaden, Taunusstrasse 19.

Achtung!

Kinder-Jaquetts und Kinder-Kragen

stets vorräthig zu den billigsten Preisen. 3364

Eigene Fabrikation.

Martin Wiegand,

2. Bärenstrasse 2.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(Älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1895:
690 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1896: 29⅓ bis 114⅔ der Jahres-Normal-Prämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,

Louisenstraße 43,
General-Agent der
Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln,
Unfall-, Reise-, Haftpflicht- und Glas-Versicherung
mit und ohne Prämienrückgewähr.

Anträge für beide Anstalten vermitteln ebenso: **Franz Mulot,** Bleichstr. 24 und **Ernst Hoeflein,** Hellmundstr. 62. 2. 1736

Sämmtliche Neuheiten

für die **kommende Frühjahrs- und Sommer-Saison** zur

Anfertigung nach Maass

sind in grösster Auswahl eingetroffen. 2891

A. Brettheimer Nachf.,

Wilhelmstrasse 2, Ecke der Rheinstrasse.

Die besten

Ringäpfel	**pr. Pfd. 50 Pf.,**	
Bamberger Zwetschen	25 Pf.,	
Katharina-Pflaumen (große Frucht)	40 „	
Apfelschnitzen	40 „	
französ. gemischtes Obst	35 „	
Gemüse-Nudeln	per Pfd. von 18 „	an,
feinstes Salatöl	per Schoppen 40 „	
Ia Stearinlichter	per Pfd. (vorgewogen) 50 „	

bei 3227

Carl Ziss, Engrospreise-Geschäft,

Grabenstraße 30, vis-à-vis der warmen Quelle.

Wenn schon

Sie überzeugt sein mögen, dass reiner Kaffee am besten schmeckt, so befinden Sie sich doch in einem grossen Irrthum.

Denn schon

lange weiss jeder Feinschmecker, dass nur mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz eine Tasse wirklich guten Kaffees herzustellen ist.

(M.-N. 2490) F 14

Ia Schellfische 30 Pf., fr. gr. Häringe 20 Pf., Cabliau, Zander, Limandes, Bratbücklinge 6/7 Pf., Häringe 5 Pf., Rollmops 5 Pf. 2c. empfiehlt **J. Stolpe, Grabenstraße 6.**

Kartoffeln.

Unübertroffen sind meine Thüringer Krenz-Kartoffeln, gut kochend und vorzüglich im Geschmack. Proben und Bestellungen bei 3263

F. Müller, Nerostraße 25.

Plissé-Fächer-Gauffrir-

Falten bis 21 Cmtr. Breite,
Falten (gen. Harmonika) bis 130 Cmtr. Breite,
Falten bis 13 Cmtr. Breite, speciell für Spitzen,

werden angefertigt.

Muster und Annahme bei 2790

Ed. Seel Wwe,

Friedrichstrasse 21, 1.

Fleisch-Abschlag!

Von heute ab nur prima Rindfleisch per Pfd. **56 Pf.,** Lenden 1 Mk., Rostbraten 80 Pf., sowie alle übrigen Fleisch- und Wurstsorten zu den billigsten Preisen bei 3359

L. Gundenberger, Webergasse 50.

Routinirter Clavierspieler,

mehrere Jahre als Theater-Capellmeister thätig gewesen, gewandt im Partiturlesen und Auszugspielen, sucht Verbindung mit Sängern zwecks Einstudirung und Repetition von Partien. Offerten sub **W. B.** postlagernd.

Hühneraugen 2c. beseitigt schmerz- und gefahrlos. 3294
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Bärenstraße 2.

Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt".

Sommer 1896.

Auf den mit dem *Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt"* verbundenen, sich stets grösserer Beliebtheit erfreuenden

Anzeigen-Anhang

erlauben wir uns auch jetzt wieder hinzuweisen und denselben zu

Geschäfts-Ankündigungen jeder Art

zu empfehlen, welche nachweisbar vom besten Erfolg begleitet sind.

Bekanntlich wird der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" nicht nur jedem der mehr als 13,000 Abonnenten desselben als Sonderbeilage kostenfrei geliefert, sondern auch ausserdem in vielen Hunderten von Exemplaren von Gasthofbesitzern und Laden-Inhabern zur unentgeltlichen Vertheilung an ihre Gäste und Kunden bezogen.

Im Einzel-Verkauf findet der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" ebenfalls reichsten Absatz, sodass eine Gesammtverbreitung in nahezu 20,000 Exemplaren angenommen werden darf.

Namentlich im Hinblick auf die kommende Reisezeit, in welcher der Taschenfahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" tagtäglich im Gebrauch ist, dürfen wir den Fahrplan-Anhang als vorzügliches Publicationsmittel jedem Geschäftstreibenden zur Benutzung auf das Wärmste empfehlen.

Wir berechnen Veröffentlichungen im Anzeigen-Anhang:

die ganze Seite mit	Mk. 20.—
„ halbe „ „	„ 11.—
„ drittel „ „	„ 8.—

Mit Aufdruck einer Empfehlung nach Vorschrift in dem hierfür von uns freigelassenen Raume auf dem Titelblatte des Umschlags liefern wir den Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" zum Preise von

Mk. 4.50	für 50 Stück
„ 7.50	„ 100 „

Wir erbitten uns Bestellungen recht bald, da der Sommer-Fahrplan am 1. Mai in Kraft tritt.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt"

(L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei).

Restaurant Poths,

Langgasse 11.

Fortsetzung

des ächten

Salvatorbier-Ausschanks.

Feinstes Olivenöl, garantirt rein, nur in Flaschen, Ltr. 2.20 u. 1.60, ½ Ltr. —.80.
M. O. Grahl, 14. Bahnhofstraße 14. 2226

Eine gebrauchte **Hobelbank** zu verk. Saalgasse 32, 3.

Gartendünger
per Packet (für 50 □-Meter ausreichend) 75 Pf.,
Blumendünger per Pfund 25 Pf.
empfiehlt 3236
Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30.

Bis ult. März 10% Rabatt.

Zur Confirmationszeit
bringe meine ächten und unächten
Schmuckwaaren u. Portefeuilles
zu den bekannt billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. 2526
Bitte Auslagen zu beachten.
Bitte Preise zu vergleichen.
Ferd. Mackeldey,
Wilhelmstrasse 32.

Bis ult. März 10% Rabatt.

Für den bevorstehenden Umzug!
Möbel u. Betten zu billigen Preisen Louisenstraße 24, P. 2616

Rathskeller Wiesbaden.

Menu à 1.75 Mk.
Ochsenschwanz-Suppe.
Stielbutte, holländische Sauce, Kartoffeln.
Roastbeef, garnirt, mit Gemüsen.
Fasan.
Salat und Compot.
Eis.
Käse oder Obst.

Menu à 3.— Mk.
Ochsenschwanz-Suppe.
Steinbutte, holländische Sauce, Kartoffeln.
Roastbeef in Madeira, garnirt.
Sauguste see. remolade.
Stangenspargel mit Buttersauce.
Fasan,
Salat und Compot.
Eis.
Käse und Butter.
Obst. — Dessert. 3391

„Nonnenhof."

Heute Samstag:

Anstich von Märzenbier

direct vom Fass.

Bestellungen auf Flaschen erbitten baldigst 3396

Gebrüder Kroener.

Alleiniges Insertionsorgan

— weil am wirksamsten und billigsten und weil maßgebend für den gesammten Geschäfts-, Vereins- und Familien-Verkehr —
ist das

„Wiesbadener Tagblatt"

Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung
fast ausnahmslos
für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgegend,
für die Vereine und Corporationen hiesiger Stadt,
für den Immobilien- und Geldmarkt-Verkehr,
für Wohnungs-Vermiethungen und -Ermiethungen
für die in jedem Hause unentbehrlichen

Familien-Nachrichten

(Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen),
für den Arbeitsmarkt (Dienstangebote und Dienstgesuche)
etc. etc.

Mehr als 13,000 Abonnenten. — Requisiteure werden nicht beschäftigt.

Für die Büreaux
der
Rechtsanwälte
liefert sämmtliche **Formulare** preiswürdig
die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.
27 Langgasse 27.

Fremden-Führer.

Kurhaus, Kochbrunnen, Colonnaden, Kuranlagen.
Neues Königliches Theater, auf dem Warmen Damm.
Residenz-Theater, Bahnhofstrasse 20.
Reichshallen-Theater, Stiftstrasse 16.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dietenmühle.
Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss.
Königliche Gemälde-Gallerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins (Wilhelmstrasse 20) ist Montags Mittwochs und Freitags von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.
Königliche Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) Vormittags von 10—2 Uhr.
Alterthums-Museum (Wilhelmstr. 20) ist während des Sommers täglich (ausser Samstags und Sonntags) von 11—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags geöffnet. Besichtigungen zu anderer Zeit wolle man Friedrichstrasse 1, 1 Stiege, anmelden.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse 20.) Während der Wintermonate für den allgemeinen Besuch geschlossen. Besonders gewünschte Besichtigungen sind bei dem Conservator A. Römer, Friedrichstrasse 1, anzumelden.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstrasse 1). Geöffnet Dienstags und Freitags Nachmittags von 3—5 Uhr.
Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen nur von 11—½1 Uhr Vormittags.
Ausstellung der Victor'schen Kunst-Anstalt, Taunusstrasse 13 Täglich geöffnet.
Banger's Kunst-Salon, Taunusstrasse 2. Permanente Kunst-Ausstellung. Eintritt 50 Pf.
Königliches Schloss (Marktplatz). Täglich geöffnet. Besichtigung 25 Pf. für die Person. Anmeldung b. Castellan im Nebenbau.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller mit künstlerischen Wandmalereien.
Staats-Archiv, Mainzerstrasse 64.
Reichsbankstelle, Louisenstrasse 19.
Landesbank, Rheinstrasse 30.
Polizei-Direction: Friedrichstrasse 32.
Passbüreau, Friedrichstrasse 32.
Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Gerichtsstr. 9; III. Zimmermannstrasse 9; IV. Michelsberg 11.
Infanterie-Kaserne, in der Schwalbacherstrasse.
Artillerie-Kaserne, in der oberen Rheinstrasse.
Eisenbahnhöfe, in der unteren Rheinstrasse.
Kaiserliches Telegraphen-Amt (Rheinstrasse 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamte I, Rheinstrasse 25, Zimmer 46, 1 Stiege (Eingang durch den unteren Thorweg, bei verschlossenem Thore ist die Nachtschelle zu ziehen).
Kaiserliche Post, Rheinstrasse 25, Schützenhofstr. 3 und Taunusstrasse 1 (Berliner Hof). Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags v. 8—9 Uhr Morgens u. v. 5—7 Uhr Abends.
Oeffentliche Fernsprechstellen befinden sich und sind dem Publikum geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: a. beim Postamte 2 (Schützenhofstrasse 3), b. beim Postamte 4 (Taunusstr. 1, Berliner Hof). Anschluss an das Stadtfernsprechnetz, ausserdem an das Bezirksfernsprechnetz mit den Vermittelungs-Anstalten in Biebrich, Bockenheim, Eltville, Frankfurt (Main), Hanau, Höchst (Main), Homburg v. d. Höhe, Kastel (Rhein), Königstein (Taunus), Langenschwalbach, Mainz, Offenbach (Main) und Rüdesheim, sowie nach Darmstadt (Fernverkehr). Sprechdauer 3 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf., Gespräch mit Angeschlossenen in den vorgenannten Städten (Darmstadt ausgenommen) 50 Pf. Gespräch nach Darmstadt 1 Mk.
Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt neben der Kirche im Lauterbach'schen Hause.
Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.
Protestantische Ringkirche, oberhalb der Rheinstrasse. Küster wohnt Dotzheimerstrasse 5.
Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse) den ganzen Tag geöffnet.
Katholische Mariahilfkirche, Ecke der Platter- und Castellstrasse Tags über geöffnet.
Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse). Mittwochs und Freitags geöffnet bezw. Wochen-Gottesdienst.
Synagoge der israel. Cultus-Gemeinde (Michelsberg). Besichtigung gestattet. Castellan wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr.
Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 7 Uhr und Nachmittags 4½ Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan.
Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.
Schulen: Humanistisches Gymnasium, auf dem Louisenplatz. Realgymnasium, auf dem Louisenplatz. Oberrealschule, in der Oranienstrasse. Höhere Mädchenschule, in der Louisenstrasse. Gewerbeschule, in der Wellritzstrasse.
Chemisches Laboratorium des Herrn Geh. Hofraths Prof. Dr. R. Fresenius. Kapellenstrasse 9, 11, 13.
Landwirthschaftliches Institut zu Hof Geisberg.
Die christlichen Friedhöfe (Platterstrasse) sind täglich bis zur eintretenden Dunkelheit geöffnet. Jedem derselben steht ein Aufseher vor.
Friedhöfe der israelitischen Cultusgemeinde: Alter Friedhof (Schöne Aussicht): Sonntags, Dienstags und Donnerstags von 9—1 Uhr. Neuer Friedhof (Platterstrasse): Sonntags, Montags und Mittwochs von 9—1 Uhr. Der Besuch der Friedhöfe zu anderen Tagesstunden kann nur nach erfolgter Anmeldung beim Castellan, Herrn A. Schott, Schulberg 3, stattfinden.
Russischer Friedhof, neben der Griechischen Kapelle.
Hygiea-Gruppe (Kranzplatz).
Kaiser-Wilhelm-Denkmal (von Prof. Joh. Schilling), **Schiller-, Waterloo-, Bodenstedt-** und **Krieger-Denkmale** (letztere im Nerothal und an der Schiersteinerstrasse).
Heidenmauer (Kirchhofsgasse).
Turnhallen. Turnverein: Hellmundstr. 33. Männer-Turnverein: Platterstr. 16. Turn-Gesellschaft: Wellritzstr. 41.
Schiessstände des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet.
Bürger-Schützen-Halle. Für Fremde jeden Tag geöffnet.
Pistolen-Schiessstände, hinter der Alten Colonnade und auf der Kronenburg.
Reitschule, Louisenstrasse 4/6.
Neroberg mit Restaurations-Gebäude und Aussichtsthurm.
Wartthurm (Ruine, ⅛ Stunde von Wiesbaden) auf der Bierstadter Höhe.
Sonnenberg (½ Stunde von Wiesbaden). Ruine mit Restaurations-Gebäude. — Heiligkreuzkirche auf dem Friedhof. — Philippsquelle, an der zum Friedhof führenden Fahrstrasse.
Jagdschloss Platte. Castellan wohnt im Schloss.